

Er erscheint wöchentlich 6 mal.  
Publikations-Organ  
des Stadtkreises Bocholt,  
des Landratsamtes und  
des Finanzamtes Borken  
und der Ämter Rheide,  
Dingden und Niederrhein.  
Verlag.

# Grenzwarde

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,  
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rheide und Umgegend.

Bezugspreis:  
Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der  
Geschäftsstelle abgeholt  
wöchentlich 0,40 Mk.,  
Einzelpreis 0,10 Mk.  
Jahrespreis 20,40 Mk.  
Postkontonummer  
Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büßing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.  
Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergütungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Nachnahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.  
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.  
Vertreter in Rheide: Bernh. Eßing, Hohenstr.; in Borken: Th. Baras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Ebbach; in Suderwick: Terlegge-Hövenier; in Borken: Johs. Bläfer.  
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarde (Mayland & Büßing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarde Bocholt.

17. Jahrgang

Dienstag, den 6. September 1927

Nr. 207

## Der polnische Paktvorschlag.

Genf, 6. Sept. (Radio.) Die polnische Delegation hat bereits den Entwurf für die Resolution hergeleitet, die von ihr an einem der nächsten Tage in der Vollversammlung eingebracht werden soll. Die Resolution ist in ganz allgemeinen Ausdrücken gehalten. In ihr wird das Bestreben sämtlicher Regierungen zur Aufrechterhaltung freundlicher Beziehungen untereinander zum Ausdruck gebracht und der Krieg als ein illegales Mittel bezeichnet. Falls Differenzen zwischen einzelnen Staaten entstehen, sollten diese ausschließend friedliche Weise auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen geregelt werden. Die Resolution enthält keinerlei Hinweis auf eine Interpretation des Artikels 15 des Völkerbundespaktes, der bekanntlich die Möglichkeit eines Krieges vorsieht; ferner erwähnt die Resolution gleichfalls in keiner Weise auf welchem Wege Differenzen zwischen zwei Staaten zum Ausgleich gelangen sollen. Jedoch wird auf polnischer Seite ausdrücklich betont, daß trotz der ganz allgemeinen Formulierung der Resolution dennoch die Gedankengänge der Entscheidung möglicherweise zum Abschluß eines Sicherheitspaktes führen können. Wenn auch in der Resolution der Abschluß von Sicherheitsverträgen mit keinem Wort berührt werde, so führten doch zwangsläufig die in der Resolution zum Ausdruck kommenden Grundsätze zu einer friedlichen Regelung von Differenzen. Der Abschluß von Nichtangriffsverträgen müßte notwendigerweise die Folge einer derartigen Resolution sein. Die polnische Delegation wird diese Resolution in einer der nächsten Sitzungen in einer allgemeinen Debatte über die Abrüstungsfrage zur Annahme einbringen.

### Am Frankreichs Haltung zum polnischen Vorschlag.

Scharfe Gegensätze in der französischen Delegation.  
Genf, 6. Sept. (Radio.) Innerhalb der französischen Delegation finden gegenwärtig eingehende Verhandlungen über die Haltung statt, die die französische Delegation zu den polnischen Nichtangriffsverträgen einnehmen soll. Im Laufe des gestrigen Abends und auch heute haben längere Verhandlungen zwischen Paul Boncour und dem polnischen Delegierten Sokal stattgefunden.  
Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, bestehen innerhalb der französischen Delegation scharfe Gegensätze in dieser Frage und zwar zwischen Briand auf der einen Seite und Paul Boncour und Douhet auf der anderen Seite. Außenminister Briand soll nach seiner Rückkehr von seinem mehrwöchigen Urlaub nach Paris die polnischen Paktvorschläge bereits in einem weit vorgeschrittenen Stadium der Behandlung innerhalb des Kabinetts vorgelegt haben, jedoch keineswegs mit der dort vorgenommenen Behandlung dieser Angelegenheit einverstanden sein. — Briand soll nun, wie berichtet wird, gegenwärtig fordern, daß die Initiative und Leitung dieser Angelegenheit ihm überlassen bleibe, um dann die polnischen Vorschläge in Übereinstimmung mit Chamberlain weiter durchführen zu können.

Nachgehend für Briand soll hierbei die ihm bekannte grundsätzliche ablehnende Haltung der englischen Regierung sein, die nach wie vor alle Vorschläge, die auf die Grundsätze des Genfer Protokolls hinauslaufen, kategorisch ablehnt. Paul Boncour und Douhet wollen dagegen die weitere Verfolgung zunächst der polnischen Delegation überlassen. Die Absichten, die den polnisch-französischen Vorschlägen zugrunde liegen, laufen schließlich darauf hinaus, bei der allgemeinen Diskussion in der Vollversammlung des Völkerbundes eine Atmosphäre zu schaffen, die dann im weiteren Verlauf notwendigerweise zu der Eröffnung von Verhandlungen über den Abschluß eines Locarno-Paktes mit Einschluß Deutschlands führen würde. Man weiß darauf hin, daß in ähnlicher Weise die Verhandlungen über das Genfer Protokoll trotz des Scheiterns zum Abschluß des Locarno-Paktes geführt haben. Eine ähnliche Aktion scheint gegenwärtig von polnisch-französischer Seite in Bezug auf die Herbeiführung eines Locarno-Paktes eingeleitet worden zu sein.

### Überweisung des polnischen Vorschlages an die Abrüstungskommission?

Genf, 6. Sept. (Radio.) Im Laufe des Vormittags trafen im Völkerbundssekretariat die ersten gebildeten sechs Kommissionen der Vollversammlung zusammen. In der dritten Kommission für Abrüstungsfragen erklärte der tschechische Außenminister Beneš, daß die Festlegung einer Tagesordnung für die Kommission sich erübrigte, da aus d. Vollversammlung eine Reihe außerordentl. bedeutungs-

voller Fragen überwiegen werden würden. Allgemein ist diese Erklärung Beneš dahin aufgefaßt worden, daß der Abrüstungskommission die polnischen Nichtangriffsverträge von der Vollversammlung zur Prüfung überwiesen werden sollen.

### Einstündige Unterredung zwischen Stresemann und Woldemaras.

Genf, 6. Sept. (Radio.) Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat heute vormittag nach der Zusammenkunft mit Chamberlain noch eine einstündige Unterredung mit dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras gehabt. Hierbei sind in großen Zügen die verschiedenen zwischen Deutschland und Litauen schwebenden Fragen insbesondere die das Memelgebiet betreffenden Punkte erörtert worden. Infolge der außerordentlich großen Zahl von Fragen, die in Bezug auf das Memelgebiet eine eingehende Klärung von Seiten der litauischen Regierung bedürfen, sind weitere Unterredungen zwischen dem litauischen Ministerpräsidenten und der deutschen Delegation vorgesehen. Am die Mittagszeit fand eine Sitzung des Büros der Völkerbundsversammlung statt, an der außer Briand und Chamberlain auch Dr. Stresemann teilnahm.

Dr. Stresemann bei Chamberlain.

Genf, 6. Sept. (Radio.) Heute vormittag kurz nach 10 Uhr begab sich Außenminister Dr. Stresemann ins Hotel Beau Rivage, wo er eine Unterredung mit dem englischen Außenminister Chamberlain hatte, die den ganzen Vormittag andauerte.

### Memelländischer Protest beim Völkerbund.

Königsberg, 6. Sept. (Radio.) Wie die TL erfährt, beabsichtigt man memelländischerseits gegen die Verlegung des Autonomie-Statuts die in der Ausweisung der drei deutschen Redakteure Leubner, Warm und Briestorn zu sehen ist, Beschwerde beim Völkerbund zu erheben und zwar noch auf der gegenwärtigen Genfer-Tagung.

Wie verlautet, hat das von den Großlitauern eingesetzte Landesdirektorium nichts unternommen, um die von der Zentralregierung zu Unrecht vorgenommenen Ausweisungen zu verhindern, obwohl nach Artikel 5 Absatz 7 des Memelstatuts ausdrücklich die Regierung des Memelgebietes für die Erteilung auf Aufenthaltsgenehmigung zuständig ist.

### Die offizielle Mitteilung über die Truppenverminderung.

Genf, 5. Sept. Die heute von den alliierten Regierungen der deutschen Delegation übermittelte offizielle Notifizierung der Verminderung der Besatzungstruppen Rheinlands gibt lediglich den bereits bekannten Beschluß der alliierten Regierungen auf Herabsetzung der gegenwärtigen Truppenstärke im Rheinland um 10 000 Mann bekannt, ohne jedoch, wie allgemein erwartet wurde, einen festen Termin für die Zurückziehung der Truppen mitzuteilen. Ferner wird gleichfalls über die weiteren Erleichterungsmaßnahmen keine konkrete Angabe gemacht, sondern lediglich weitere Mitteilungen in Aussicht gestellt. Somit besteht über die Ausführung der von alliierter Seite durch den Locarnopakt eingegangenen Verpflichtungen, insbesondere aber die Regelung der Besatzungsfrage, trotz aller deutschen Bemühungen noch immer keine volle Klarheit. Man nimmt daher an, daß in den bevorstehenden weiteren Aussprachen Dr. Stresemanns mit den alliierten Außenministern die eingeleiteten Verhandlungen über die gefanten zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Fragen von neuem eingehend zur Erörterung gelangen werden. Von französischer Seite versucht man neuerdings, die Dinge so darzustellen, als sei in den bisherigen ersten Erörterungen der Rheinlandsfragen in Genf in Ausführung der offiziell eingegangenen Verpflichtungen in der Note der Botschafterkonferenz vom November 1925 lediglich erklärt worden, daß man sich einer Diskussion dieser Frage im Rahmen einer allgemeinen Aussprache nicht widersetzen darf. Welchen Verlauf diese bevorstehenden weiteren Beratungen der Außenminister nehmen werden, ist zurzeit noch in keiner Weise zu übersehen. Von englischer Seite legt man sich gegenwärtig in Genf in der Erörterung der Rheinlandsprobleme große Zurückhaltung auf, so daß der englische Standpunkt in dieser Frage bisher noch wenig bekannt geworden ist. Feststehen dürfte lediglich, daß von deutscher Seite der gesamte Komplex der Rheinlandsfragen zur Behandlung gestellt und hierauf die deutsche Forderung auf volle Erfüllung der gegebenen Verbindlichkeiten mit großem Nachdruck geltend gemacht

werden wird. Es muß darauf hingewiesen werden, daß die von französisch-polnischer Seite gegenwärtig in den Vordergrund gerückten Abrüstungs- und Sicherheitsprobleme unter keinen Umständen die eine eingehende Klärung erfordernden Rheinlandsprobleme in den Hintergrund bringen dürfen. Die heute offiziell erfolgte Notifizierung der Truppenverminderung wird lediglich als Anlaß dienen können, in den kommenden Verhandlungen mit den Außenministern die gefanten schwebenden Fragen nachdrücklich zur Verhandlung zu stellen. Von deutscher Seite ist das Hauptziel der gegenwärtigen Verhandlungen die energische Inangriffnahme der Lösung der gefanten Rheinlandsfragen sowie die Regelung der bisher unerfüllt gebliebenen Verpflichtungen aus dem Locarnovertrage.

Berlin, 6. Sept. (Radio.) An zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß es sich bei der gestrigen offiziellen Mitteilung der Botschafterkonferenz an den Reichsaussenminister Dr. Stresemann über die Herabsetzung der Truppenzahl im Rheinland lediglich um eine Mitteilung nicht um eine Note gehandelt habe. Die Mitteilung von Einzelheiten über die Herabsetzung der Truppenzahl wird noch erwartet. Man nimmt an, auch während der Genfer Tagung. Dann dürfte auch die Frage des Termins der Abberufung der Truppen sowie der zu erwartenden Umorganisation geklärt werden. Was den Termin betrifft, so hat das Journal für die Zurückziehung und Zusammenlegung von Stäben den 25. Oktober genannt.

Gegenüber andersartigen Darstellungen wird an zuständiger Stelle betont, daß eine Entscheidung über das Schicksal des Wanderverbundes Vorschlages einer Enquete über den Grenzstreifen-Krieg noch nicht gefallen sei. Von einem Unfall Dr. Stresemanns kann nicht die Rede sein, da der Vorschlag von belgischer Seite ausging.

### Die Rückkehr der Reichsminister.

Berlin, 6. Sept. (Radio.) Wie bereits berichtet, fährt Reichskanzler Dr. Marx am Donnerstag vormittag nach Berlin zurück. Reichswehrminister Dr. Gessler ist zurzeit noch hier, wird aber demnächst Berlin verlassen, um einigen Manövern beizuwohnen. Auch Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius ist in Berlin. Reichsernährungsminister Schiele fährt am 10. September zurück. Der Reichspostminister Schögel wird heute abend, Reichsminister von Reudel morgen früh und Reichsarbeitsminister Dr. Brauns Ende dieser Woche nach Berlin zurückkehren. Reichsjustizminister Hergt am 9. September und Reichsverkehrsminister Koch Ende des Monats. Reichsfinanzminister Dr. Kähler fährt heute abend von Berlin nach Köln zur Genossenschaftstagung und wird bereits am Donnerstag mit den Spitzenverbänden der Beamten eine Besprechung über die Befoldungsfragen haben. Am 11. September wird er bekanntlich auf der Magdeburger Beamtenversammlung die Grundzüge des Reformentwurfes auseinandersetzen.

### Kleine politische Meldungen.

Kommunisten führen die Beilegung Trajcowicz.

Warschau, 6. Sept. (Radio.) Bei dem gestrigen Begräbnis des in der sowjetrussischen Botschaft erschossenen Trajcowicz verurteilte eine größere Anzahl Kommunisten den Leichenzug durch eine Demonstration zu führen. Einem starken Polizeiaufgebot gelang es jedoch, nach kurzer Zeit die Demonstranten zu zerstreuen. Eine Reihe von Kommunisten wurde verhaftet. In einem Grodnower Infanterieregiment wurden vier Soldaten, weißrussischer Nationalität, wegen angeblicher kommunistischer Propaganda verhaftet.

Bei den Zusammenstößen, die am letzten Sonntag in Wilna anlässlich des 15. internationalen Kongresses der kommunistischen Jugendverbände stattfanden, wurde ein Polizeikommissar von den Demonstranten angegriffen und verletzt. Die Polizei verhaftete im Zusammenhang hiermit 11 Kommunisten.

Die künftigen religiösen Unruhen in Indien.

London, 6. Sept. (Radio.) Wie aus Bombay berichtet wird, ist es in Nagpur, wo bereits am Sonnabend religiöse Unruhen stattgefunden haben, gestern zu neuen Unruhen gekommen, bei denen 2 Hindus getötet wurden.

Nach Meldungen aus Simla hat die gefahrgewährte Versammlung eine Kommission zur Untersuchung der religiösen Unruhen eingesetzt.

Die Attentäter von Brooklyn verhaftet.

New York, 6. Sept. (Radio.) Die Polizei verhaftete 6 Portorikaner und Mexikaner unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Brooklyn Bombenattentat. In den Wohnungen der Verhafteten wurden halbfertige Bomben, Pläne der Untergrundbahnanlagen und Photographien öffentlicher Gebäude gefunden. Die Polizei vermutet, eine Gesellschaft gefaßt zu haben, die verschiedene Attentate plante. Der bei dem Brooklyn-

zentral angerichtete Schäden ist unbeträchtlich und beläuft sich auf höchstens 500 Dollar.

#### Primo de Rivera über die Nationalversammlung.

Madrid, 6. Sept. (Radio.) In seiner Rede in San Sebastian betonte Primo de Rivera nach einem Hinweis auf den Bankrott des spanischen Parlamentarismus, daß die Nationalversammlung gesichert sei. Die kommende Nationalversammlung sei eine Organisation zur Unterstützung des Königs bei Eintritt besonderer Ereignisse, da sie aus Patrioten aller Stände zusammengesetzt sei.

### Unpolitische Nachrichten.

#### Ein siebenfacher Mörder.

Youngstown (Ohio), 5. Sept. Ein Italiener mit Namen Antonio de Caprio erschoss in einem Wirtshaus über hohe Schulden seine Frau, seine Kinder und noch mehrere andere Frauen und Kinder, sodaß im ganzen sieben Todesopfer zu beklagen sind. Als die Polizei ihn verhaften wollte, ging er tätlich gegen sie vor, und es gelang erst, ihn dingfest zu machen, nachdem er einen Polizisten verwundet hatte.

#### Die Weltflieger in Mahabad. — Startverschiebungen der Ozeanflieger.

London, 5. Sept. Die amerikanischen Weltflieger sind heute Nachmittag in Mahabad gelandet.

Kapitän Courtney hat den Start zum Flug von Corunna nach den Azoren wegen Nebels auf morgen verschoben.

Auch Kapitän Mc. Intosh mußte den für heute vorgesehenen Start zum Ozeanflug mit der „Genia“ auf morgen verschieben.

Die „Miss Columbia“ ist für morgen früh sechs Uhr startbereit. Der Abflug wird von den Wetterberichten abhängig sein.

Das Flugzeug „Sir John Carling“ ist heute von Caribou nach Harbour Grace geflogen, wo es günstige Wetternachrichten für einen neuen Start zum Atlantikflug abwarten will.

#### Handgranaten gegen einen Verbrecher. — 2 Tote 5 Schwerverletzte.

Berlin, 6. Sept. (Radio.) Gestern Abend kam es in dem Dörfchen Niedermilch bei Kassel zu einem blutigen Feuergefecht zwischen dem als sehr gewalttätig bekannten Landwirt Klaus und der Polizei bezw. Landjägern, die auf Hilferufe aus dem Klaus'schen Hause herbeigeeilt waren. Klaus bedrohte seine Großmutter mit einem Gewehrstoß und demolierte in einem Wutanfall die ganze Wohnungseinrichtung. Als ein Oberlandjäger in Begleitung zweier Kollegen sich dem Hause näherte, wurde er von dem Landwirt mit einem Karabiner erschossen. Die Kollegen des Getöteten riefen, da Klaus auch sie beschuß, die Kasseler Kriminalpolizei zu Hilfe. Als diese eintraf, hatte Klaus sich in seiner Wohnung verbarrikadiert und gab auf die herankommenden Beamten eine Salve von Schüssen ab. Nach einstündiger Belagerung ließ man das Panzerauto des Ueberfallkommandos der Kasseler Schutzpolizei kommen, das mit einem Maschinengewehr die in eine Festung umgewandelte Wohnung des Klaus beschuß und Rauchbomben in die Fenster schleuderte. Schließlich drang die Schutzpolizei in das Haus ein, wo sich Klaus im Keller eingeschlossen und verbarrikadiert hatte. Eine in den Keller geworfene Handgranate zerfetzte den Klaus bis zur Unkenntlichkeit, aber auch fünf Schutzpolizisten, darunter ein Hauptmann, wurden zum Teil sehr schwer verletzt.

#### Courtney kann noch nicht weiterfliegen.

Paris, 6. Sept. (Radio.) Nach Meldungen aus Corunna hat der englische Flieger Courtney seinen Weiterflug nach Amerika wegen des schlechten Wetters neuerdings verschoben. Die Behörden von Corunna haben zu seinen Ehren gestern Nachmittag ein Fest veranstaltet.

## Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Ullrich & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

#### 2. Fortsetzung.

Sie hatte die hübsche Angelika Gredigshausen wieder gesehen, mehr hatte sie nicht gewollt. Sie sah, wie sich ihres hohen Gesichtes freuten, mehr hatte sie auch damals vor drei Jahren von der kleinen Siebzehnjährigen nicht beansprucht, als sie deren süchtige Bekanntschaft in einer Schweizer Hotel Pension gemacht hatte. Daß sie nun heute eigens von Gut Höfenstein nach Ulmenhof geritten, um Angelika guten Tag zu sagen, war ein impulsiver Einfall gewesen, der ihr gekommen, als Luise Ulla ihr von einer neuen Bekanntschaft vorgezwärmt, die gegenwärtig auf dem Ulmenhof zu Gast sei und bei deren Namensnennung ihr Angelika wieder in Erinnerung getreten war. Mabeleine selbst war fremd geworden in den gesellschaftlichen Kreisen hier auf dem Lande, wie in der benachbarten Provinzialhauptstadt. Elternlos, reich, unabhängig durchstreifte sie seit Jahren die Welt und kehrte nur vorübergehend bei Verwandten oder auf eigenen Besuchen ein. Der Gutsbesitzer Höfenstein war ihr Vormund und väterlicher Freund gewesen, seit seinem Tode aber sah Mabeleine seine Angehörigen nur selten, bis sie vor einigen Tagen sich entschlossen hatte, wieder einmal für einige Zeit bei Tante und Vetter auf Gut Höfenstein Aufenthalt zu nehmen.

Und dorthin ritt sie in scharfem Trabe den Weg zurück. Der Knappe schloß in Galopp über; sie ließ es geschehen und sog die gerade Chaussee hinunter, daß hohe Staubwolken aufwirbelten. Kein Blick nach rechts und links — denn doch einmal ein flüchtig Schauen hinein in die wogenden Felder seitwärts und mit heftigem Rudr fühlte Roland die Bügel in seiner Herrin Hand, daß er zögernd innehielt im toten Laufe und langsamer ging, wie sie es wollte, immer langsamer, fast Schritt.

Drüben im Korn, hoch aufgeregt, das Gesicht von flammendem Rott überglühend, stand Hartmut Bravand, vor

### Reichskanzler a. D. Dr. Michaelis 70 Jahre alt.



Im Kreise seiner Familienangehörigen feiert in Melboden (Berner Oberland) der ehemalige Reichskanzler Dr. Dr. Georg Michaelis (im Bilde) am 8. September seinen 70. Geburtstag. Seit seinem am 1. April 1919 erfolgten Ausscheiden aus dem Amte lebte er auf seiner Besitzung in Saarow in der Mark als einer der Führer der christlichen Gemeinschaftsbewegung.

### Das Abebben der Kontursflut.



Vor 1 1/2 Jahren hagelte es Konturse und Geschäftsauffschien. Jetzt ist aber allem Anschein nach der Reinigungsprozess der deutschen Wirtschaft von den Inflationsgrößen vorüber und es werden weniger Konturse im Monatsdurchschnitt gemeldet als vor dem Kriege.

### Aus Nah und Fern.

Hamm, 5. Sept. Wie bereits gemeldet, wurde am vergangenen Mittwoch ein Postgehilfe, als er mit seinem Fahrrad den Hof des Postgebäudes am Bahnhof zu einer Dienstreise verließ, von einem Motorradfahrer totgefahren, ohne daß sich dieser um sein Opfer kümmerte. Als am anderen Tage durch die Zeitungen nach dem rücksichtslosen Fahrer gefahndet wurde, bekam der Mitfahrer, der auf dem Soziuslag gesessen hatte, arge Gewissensbisse. Er hatte zwar schon gleich nach dem Unglück den Führer gebeten, anzuhalten. Da-

von wollte dieser bekanntzugeben. Der gewissenhafte Beifahrer sprang deswegen schon während der Fahrt von dem Unglücksrade, ungeachtet der Verletzungen, die er sich dabei zuzog. Und durch die Rettungsnotizen ließ er sich dann vollends verleiten, die Sache bekanntzugeben. Er zeigte sie bei dem Meister bei dem beide junge Leute als Schneidergesellen angestellt sind, an, und dieser wiederum benachrichtigte die Polizei.

Winterberg, 5. Sept. Hier stürzte ein Arbeiter infolge eines Schwindelanfalles so unglücklich von der Treppe, daß er schon nach wenigen Stunden verschied.

Terne, 6. Sept. Hier wurde ein zwanzigjähriger Arbeiter mit einer Schußwunde tot aufgefunden. Der Revolver lag daneben. Da nicht die geringste Untersuchung für einen Selbstmord besteht, nimmt man an, daß der junge Mann durch unvorsichtiges Hantieren mit der Waffe zu Tode gekommen ist. Erwähnenswert ist, daß in der Leichenhalle, in die man den Toten überführte, augenblicklich drei Personen über der Erde stehen, die keines natürlichen Todes gestorben sind.

Gmedetten, 5. Sept. Als die Bewohner des Gutshofes Menze-Brinkmann im benachbarten Sinningen zur Kirche waren, entstand plötzlich auf dem Anwesen ein Brand. So konnte man nicht rechtzeitig genug eingreifen. Fast das ganze Gut wurde ein Raub der Flammen. 40 Schweine, darunter eine Reihe Muttertiere mit ihren Ferkeln, kamen ebenfalls um. Die Pferde konnten befreit werden. Das Rindvieh befand sich zum Glück auf der Weide. Der Schaden ist unermesslich. Der Hof ist erst vor kurzem erbaut, und dann ist noch die gesamte Ernte vernichtet. Die Wehr mußte sich größtenteils um die Rettung der benachbarten Höfe bemühen, die mitunter in großer Gefahr waren. Von einem benachbarten Hof ging ein Schuppen Feuer und brannte ebenfalls vollständig nieder. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ganz geklärt.

### Turnen, Spiel und Sport.

#### Iselburger Spielverein 1. M. — Sportklub 1926 1. M. 3:2.

Die Iselburger verloren Sonntag ihr erstes Meisterschaftsspiel gegen ihren stärksten Gegner mit 3:2. Das Siegtor der Iselburger war ein Selbsttor der 26er. Dem Sturm kann man den Vorwurf nicht ersparen, daß er flau und lustlos spielte. Die Angriffe waren meist planlos und wurden nicht mit der Energie ausgeführt, die nötig ist, wenn Tore fallen sollen. — Die zweite Mannschaft konnte Iselburgs zweite Elf mit 5:1 schlagen. Beide Parteien lieferten sich ein flottes und interessantes Spiel. — Die 3. Mannschaft spielte bei Fortuna Millingen und konnte deren 2. Mannschaft mit 6:1 abfertigen, trotzdem in Millingens Elf drei Spieler der ersten Mannschaft mitwirkten. In den Diplomspielen dürfte die Mannschaft schon ihren Mann stellen. — Die 1. Jugend hatte ein Meisterschaftsspiel gegen Olympias 1. Jugend und verlor mit 2:0.

#### BFC. 1900 — Victoria Wesel 9:2 (3:1).

Ein an Toren reiches Treffen lieferten sich am gestrigen Sonntag die oben genannten Vereine in Wesel. Obwohl Wesel zwei Erfolge für sich buchen konnte, ja auch den ersten Treffer erzielte, stand der Sieger im BFC. niemals in Frage. Das Resultat hätte sogar noch höher ausfallen können, wenn 1900s Stürmer nicht noch großes Pech mit ihren Torchüssen gehabt hätten. Wesel kann nach kurzer Zeit mit 1:0 in Führung gehen, denn durch einen unglücklichen Kopfball fabriziert der Verteidiger Bochols ein Selbsttor. Das zweite Tor, das die Weseler noch erzielten, resultiert aus einem Weichschuß des Weseler Rechtsaußen, der das leere Tor fand, als Bochols Torhüter sich auf einem seiner Spaziergänge über die Grenze des Strafraumes gewagt hatte. Im übrigen aber hatte der Platzbesitzer wenig zu befehlen, auch beschränkte er sich durchweg auf die Verteidigung, um eine noch katastrophale Niederlage zu verhindern.

#### Spiel- und Sportverein e. B. Rhebe.

Die 1. Mannschaft stand am vergangenen Sonntag auf eigenem Platz der 1. Elf des Spielvereins Friedrichsfeld im Meisterschaftskampf gegenüber. Auch dieses Spiel konnten die Schwarzweißen für sich entscheiden. In der 1. Hälfte hat Friedrichsfeld den starken Wind zum Bundesgenossen und kann das Spiel etwas überlegen gestalten. Die Rhebeer Hintermannschaft

Unter gesenkten Wimpern hervor blinnten ihre Augen ihn an und das zarte Rot ihrer Wangen vertiefte sich dabei. Wenn er nicht alle Welt sich gewann, lag's nicht zumeist nur daran, daß er nicht danach verlangte? Sinsam hielt er sich, war schroff, verschlossen — und ihre Wege suchte er, ihr gegenüber ward seine Stimme sanft, sein Lächeln weich. — Und was nur für eine Einzige sich zeigte, das mußte stolzer machen als etwas, wovon auch andere ihr Teil erhielten. Und hohen Wert mußte die Eine haben, um die sich's zeigte!

Ihr Blick hob sich freier, ihre Haltung ward sicherer. „Sie täuschen sich, Herr Bravand, Sie sind mir weder unangenehm, noch suche ich Sie zu meiden. Welchen Anlaß könnte ich wohl dazu haben?“

Durchdringend sahen seine dunklen, tiefstehenden Augen zu ihr hernieder.

„Wären Sie sich des Grundes wirklich nicht bewußt, um deswillen Sie mich meiden dürften, wenn Sie es müßten? Und — müßten Sie es, Angelika?“

„Sprechen Sie nicht so zu mir, ich bitte Sie!“ Es war ein schwaches Wehren gegen die Worte voll verhaltener Blut und Innigkeit, die sie durchschauerten. „Ich ... ich weiß nicht, wie ich Ihnen antworten soll.“

„Sie wissen es nicht ... Und wenn ein anderer Sie fragte — wüßten Sie für den die Antwort?“

Es war ganz ruhig gesprochen und doch bog sich Angelika vor dem jäh erleuchteten Gesichte furchtbar zurück.

„Ich müßte ihm dasselbe sagen, Herr Bravand.“

Es blieb still zwischen ihnen. Sie waren Seite an Seite ein paar Schritte weitergegangen und standen nun unter einer Esche, deren hängende Zweige eine Art von Laube um sie bildeten, als sie plötzlich aufzuckten vor einer Erscheinung, die wie aus dem Boden gewachsen vor ihnen stand.

Angelika sagte sich zuerst.

„Sie, Herr Referendar? Welche Überraschung.“

Zwei blaue Augen flammten auf bei ihrem verlegenen Lächeln und brannten Hartmut ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

# Der Katholikentag in Dortmund.

Zweite öffentliche Versammlung.

Dortmund, 5. Sept. Auch die zweite öffentliche Versammlung, die am Montag nachmittag stattfand, war zahlreich besucht. Von besonderem Interesse war eine Rede des österreichischen Bundeskanzlers

Dr. Seipel über „Arbeit und Kapital in christlicher Auffassung“.

Er führte u. a. aus: Die Auseinandersetzung zwischen Arbeit und Kapital ist nach der Ansicht vieler die große Aufgabe, die unsere Zeit über die ihr zunächst folgende zu lösen haben wird. Ich stimme denen, die so denken, bei. Arbeit und Kapital sind die beiden Säulen, auf denen unser ganzes Wirtschaftsleben ruht. Nun ist das Wirtschaftliche heute viel mehr in den Mittelpunkt des Lebens und Denkens gerückt als je. Wir glauben, daß wir an einer Bruchstelle der Zeit leben. Das donnernde, welterlöschende Krachen alles dessen, was im Kriege und in der Nachkriegszeit zusammenbrach, hat uns diesen Glauben eingebläht. Die Katholiken haben zurzeit noch keine einheitliche Meinung in dieser Sache. So viele sagen zu jedem Bestreben, die Menschheit in wirklich neue Wirtschaftsformen hineinzuführen, ganz entschieden nein. Auf der anderen Seite erfüllt andere Katholiken ein ernstes Bangen, wenn sie ihre Glaubensgenossen an einer großen Zeitenwende nur konstatieren sehen. Die so empfinden, verlangen mit heißer Ungeduld, daß die besten Katholiken Banntrüger einer neuen Ordnung, damit zugleich aber auch Führer auf dem Wege werden, der zu dieser führt. Wer hat nun recht? Unrecht hat immer der Fanatiker, sei er ein Rechts- oder ein Linksfanatiker. Unrecht hat der Trägere und Gleichgültige, der nicht mitarbeiten will an der Lösung der sozialen und wirtschaftlichen Fragen, gerade, wenn er als Katholik so handelt. Denn es ist nicht erlaubt, die armen Mitmenschen nur auf den Himmel zu vertrösten, wenn ihnen auf Erden geholfen werden kann. Am zwischen den Extremen den rechten Mittelweg zu finden, bedarf es der Klarheit für den Verstand, der Bereitschaft für den Willen. Lassen Sie mich für die Herstellung des richtigen Verhältnisses zu Arbeit und Kapital einige Grundsätze aussprechen. Eine gefährliche Irrlehre schlummert in der modernen Verachtung der Arbeit. Es ist nicht wahr, daß die Arbeit für sich allein Güter und Werte schafft. Was der Mensch für sein Leben braucht, ist in erster Linie ein Geschenk Gottes. Mit der Überhebung der Arbeit verbindet sich gar leicht Herabsetzung und Entwertung der Arbeit. Wer die Arbeit nicht überachtet, schätzt sie und schätzt sie in Wahrheit mehr. Er schreibt ihr zwar nicht die Ehre zu, allein die Güter zu schaffen, aber er anerkennt das Recht des Arbeitenden über jenen Teil, der seiner Arbeit entspringt und entspricht. Ohne brutale Gewalt und ohne gewaltiges Unrecht läßt sich nicht ein früherer Zustand der Güterverteilung wiederherstellen.

Er würde auch die früheren Menschen nicht wiederfinden, denn auch die Menschen haben sich geändert. Eine Wirtschaftsordnung, die durch sich selbst, nach Art einer Maschine, Gerechtigkeit und Liebe verbringt, gibt es nicht. Der Geist ist es, der lebendig macht, auch im sozialen Leben. Unter allen Götzen ist der grausamste, aber leider modernste Götze der sich sozial nennende, in Wahrheit aber nur papierne Doktrinarismus. Der Christ kann einem solchen nicht verfallen, ohne dem Christentum untreu zu werden. Gibt es eine christliche Wirtschaftsordnung? Nein und ja. Im Sinne eines Schemas nein. Je nachdem, ob sich mehr oder weniger vollkommen der Geist der Gerechtigkeit und Liebe in ihr ausdrückt, gibt es eine christliche Wirtschaftsordnung. Aber ich glaube nicht, daß eine der historischen Phasen der Wirtschaftsgeschichte das Privilegium für sich hat, zusehens das Ideal verwirklicht zu haben. Wenn wir einen grausamen und unchristlichen Kapitalismus kennengelernt haben, dürfen wir nicht glauben, eine jede Anerkennung und Geltung des Kapitals bekämpfender Sozialismus werde das Heil bringen. Er ist in nicht geringerer Gefahr, grausam und unchristlich zu werden. Das Gesetz für uns heißt aber: „Bereit sein für jeden Weg, der aufwärts zu führen verspricht!“

Gewerkschaftssekretär Kiefer-Saarbrücken sprach dann über die „Rettung der christlichen Familie!“ Uns Katholiken, so führte er aus, liegt die große und hehre Doppelpflicht ob, als Christen und Staatsbürger mit allem Nachdruck für die Rettung der christlichen Familie einzutreten und zu kämpfen. Die Rettung der christlichen Familie hängt wesentlich davon ab, ob das heranwachsende Geschlecht wieder von tiefer Ehrfurcht vor der Frau und Mutter erfüllt, ob der Sinn für christliches Familienleben und echte Hausfrauenshaft genügend geweckt und gepflegt wird.



Der 66. Deutsche Katholikentag wurde am Sonntag, den 4. September, mit einem Festgottesdienst in der Kampfbahn „Rote Erde“, dem Dortmunder Stadion, eröffnet. Weit über 100 000 Personen nahmen an den Feierlichkeiten teil. Die Festpredigt hielt der Bischof von Baderborn, Dr. Kaspar Klein, während Runtius Pacelli die Heilige Messe zelebrierte. Unser Bild zeigt die feierliche Einholung des Runtius Pacelli (unter dem Baldachin.)

Eine gewisse Presse und Literatur überbietet sich ja geradezu in der Herabsetzung der Frau auf eine tierische Stufe. Ist nicht ein erbitterter Teil unserer Frauen und Mädchen von heute sehr stark schuld am Niedergang der Kultur? Das Eins- und Zweiteindersystem entwickelt sich zur Regel. Diese Erscheinung ist in den oberen Schichten entstanden. Das bedrängte Volk unten, das unter erbärmlicher Wohnungsnot leidet und das die wirtschaftliche Misere schwer drückt, ahnte dann nach, was man ihm oben vormachte, nachdem man ihm auch den Götterglauben vergiftete. Wir sind soweit, daß in weiten Volksteilen dem Schöpfhündchen der Vorzug vor dem Kinde, der Krone der Schöpfung gegeben wird. Vorgefetzte und Arbeitgeber machen verletzende Randbemerkungen, wenn der Vater einer kinderreichen Familie um mehr Lohn anfährt. Wir Katholiken müssen den Müttern zeigen, daß sie himmelhoch über Modelköniginnen, Reformschlägerinnen und Sündenärzinnen stehen. Gottlob lebt noch in weiten Schichten unseres Volkes ein gesunder Familieninn. Die Befreiung der Mutter und Hausfrau von der Erwerbstätigkeit steht allerdings voraus, daß dem Familienernährer ein auskömmlicher Lohn gegeben wird.

Die Dauer der Arbeitszeit spielt auch eine große Rolle, und ferner muß die Familie ein gesundes Heim haben. Millionen unseres Volkes wohnen aber dicht zusammengedrängt in den Mietskasernen. Soll da der Boden sein für christliches Familienleben? Wir müssen mit allem Nachdruck alle gesunden Bestrebungen zur Herstellung gesunder Wohnungen fördern.

Festversammlung des Bonifatius-Vereins.

Dortmund, 5. Sept. Am Montagabend fand im Großen Saal des Gewerbe-Vereins eine zahlreich besuchte Festversammlung des Bonifatius-Vereins statt. Pfarrer Dr. Lange-Bremen sprach über „Sinn und Segen der Diaspora-Fürsorge“. Die Gefahren der Diaspora für Glaubensbewußtsein und Glaubens-

leben sind, so führte der Redner aus, so groß und mannigfaltig, daß sie in ihrer unheilvollen Verbindung fast mit der Gewalt von Naturkatastrophen wirken können. Es gilt, die katholischen Glaubensbrüder in der Diaspora heimisch zu machen und energische Kreise katholischen Lebens zu schaffen, deren Mittelpunkt Kirche und Altar, deren Form die Pfarrgemeinde ist. General Baron O'Bryn-Bachwitz a. d. Elbe sprach über „Vergangenes und Gegenwärtiges aus dem Bistum Meißen“. Nach der Staatsumwälzung von 1918 hat die Zahl der Katholiken im Bereich des Bistums Meißen erheblich zugenommen. Überall im Lande sprossen Keime katholischen Lebens. Weltanschauung und Gebräuche beruhen hier auf lutherischem Geiste. Katholisches Denken, Können und Handeln finden Verständnisslosigkeit, Gleichgültigkeit, öfter auch Spott und Feindschaft. Groß ist die Not der katholischen Erwachsenen, größer die der Kinder. Die Volksschulen katholischer Prägung sind an den Fingern abzuzählen. Der erste Schritt zur Errichtung neuer Gotteshäuser ist getan. In ihnen wirken zum ersten Male seit der Kirchenspaltung die bis zur Revolution in Sachsen nicht ausübten Ordensleute neben der Pfarrgeistlichkeit. Trotz des Zugriffs von außerhalb genügt die Anzahl der Geistlichen im Bistum Meißen nicht. Bisher fehlte es an einem katholischen humanistischen Gymnasium. Seit 1922 ist aber hier Wandel geschaffen.

Dr. Sonnenstein spricht.

Dortmund, 5. Sept. Auf dem Dortmunder Katholikentag sprach heute nachmittag der bekannte Berliner Studentenfürsorger Dr. Karl Sonnenstein über das Thema: „Charitaspflicht in der Not der Zeit.“ Der Redner wies auf die Mannigfaltigkeit der Charitas hin und erklärte, daß Tausendfache Charitas durch ein sozialschöpferisches Gesetz erlebbar werden könne. Ein starkes Siedlungsgeleit u. 20 000 neuland Wohnungen seien besser als die Mitarbeit der Mietsknechte für unbillige Zimmer.

Das Schicksal der neuen Zeit, der Maschinenmenschen, müsse von der Charitas begriffen werden. Billigerfahren würden nicht nützen, wenn dabei der elchafte Geist zurückbleibe. Gerade die Gegenwart bedürfe einer ehrlichen gläubigen Charitas.

Schuldebatte im Augustinusverein.

Dortmund, 5. Sept. Nach einem Bericht der „Trompete“ machte der erste Vorsitzende des Augustinusvereins auf der nicht öffentlichen Generalversammlung des Vereins in Dortmund bemerkenswerte Darlegungen zur Schulfrage. Der Vorsitzende, Berlesger Dr. h. c. Penning, vertrat, daß das Zentrum in der Presse klar und entschieden zum Schulproblem Stellung nehmen, und bemerkte dazu, daß es früher nicht möglich gewesen sei, daß von Leuten in den eigenen Reihen die führenden Männer in den Staub gezogen worden wären. Der Abgeordnete Rheinländer wies auf der Versammlung die Befragung zurück, das Zentrum benutze das Reichsschulgesetz als Handelsobjekt. Der badische Landtagspräsident Dr. Baumgartner gab die Erklärung ab, daß die Mehrheit der badischen Katholiken in der Schulfrage auf Seiten der Reichstagsfraktion stehe und daß Dr. Wirths Verhalten von den maßgebenden Stellen Baden aufs schärfste mißbilligt worden sei. Reichsminister Dr. Marx zerstreute mit kurzen Ausführungen Dr. Wirths Bedenken gegen das Reichsschulgesetz. Der Reichsminister stellte fest, daß Dr. Wirths Verhalten in der Schulfrage in der Geschichte des Zentrums einzig dastünde. Die baldige Verabschiedung des Reichsschulgesetzes liegt dringend notwendig, da die Schulverhältnisse in Sachsen, Braunschweig und anderen Ländern unhaltbar seien.

Nach dem Bericht des „Dortmunder Generalanzeiger“ wurde in der Versammlung des Augustinusvereins die gesamte Zentrumsfraktion auf den Kampf gegen Dr. Wirth festgelegt. Von allen Versammlungsrednern ist der Präsident der katholischen Arbeitervereine, Dr. Müller, der einzige gewesen, der vor dem Kampf gegen Dr. Wirth warnte und darauf hinwies, daß Dr. Wirth im Reiche die breiten Massen hinter sich habe.

Die Antwort des Hl. Vaters auf die Ergebnisadresse des Katholikentages.

Dortmund, 6. Sept. Die Antwort des Hl. Vaters auf das Gedenkungstelegramm des Katholikentages hat folgenden Wortlaut:

Dem geliebten Sohn, Herrn Dr. Wilhelm Kaiser, und den übrigen Herren des Lokalkomitees für den Dortmunder Katholikentag.

Geliebte Söhne, Gruß und katholischen Segen.

Es ist eine Erfahrungssache, daß die Katholikentagsversammlungen für die Hl. Kirche von großem Nutzen sind. Daher habe ich mit inniger Herzensfreude von Euch vernommen, daß die unter der besonders herzlichen Anteilnahme des hochw. Bischofs von Baderborn demnächst in Dortmund stattfinden soll, sowohl

## Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

Nachdruck verboten.

### 1. Fortsetzung.

Gespensier, an die er nicht glauben, die er von sich abdrängen wollte, er sah sie doch. Das Gespenst des Unfriedens, das fast des Hauses drohende Züge trug. Selbst in ihrer frühesten Kindheit hatte kein Verstehen, keine brüderliche Zuneigung zwischen seinen Söhnen geherrscht; bekämpft hatten sie einander wie die bittersten Feinde, und erst als das Berufsstudium die beiden trennte, war eine gewisse Ruhe eingetreten. Oswald hatte die juristische Laufbahn erwählt, Hartmut fiel es zu, bereinigt den Gutshof zu übernehmen, wofür er besser als Oswald in Frage kam, da das ihm zugeschriebene kleine mütterliche Vermögen ihn doch etwas in den Stand setzen würde, den zusammengeschnittenen Familienbesitz ein wenig wieder emporzuheben.

Da war seit kurzem Oswald in der nahegelegenen Provinzial-Hauptstadt in das Bureau eines Rechtsanwaltes eingetreten und pflegte allsonnabendlich nach Ulmenhof herauszukommen. Und noch nie war bei diesen Besuchen des alten Mannes Freude, seinen Liebling wiederzusehen, unbeinträchtigt geblieben von dem quälenden Gefühl, zwei heimlich erbitterte Gegner ständen in den Brüdern sich gegenüber.

Wer trug die Schuld daran?

Wer? — Hartmuts Stimme war es, die man bröhlen hörte, Hartmuts Häute waren es, die den andern schon als Knaben gepökt hatten, als wollten sie ihn zermalmen. Hartmut und wieder Hartmut!

Und jetzt, kam er jetzt abermals und streckte die Häute gegen den Bruder, vielleicht im Begehren, dessen Blick zu zerbrechen? — Wahrlich —

Gottschalk richtete sich der alte Mann und suchte drohend die Brauen. Keiner sollte es wagen, noch einmal zertrümmern in seinen Frieden zu greifen, nicht wider

die Hand dieses Sohnes — und des Sohnes einer Sündigen!

Droben in ihrem Zimmer stand Angelika Gredig-hausen und freute sich des Bildes, das der Spiegel ihr zurückschickte.

Das blaßgrüne Kleid stand ihr gut. Es hob die Farbe ihres Gesichtes, das Goldblond ihres Haars und stimmte harmonisch zu den Augen, deren lichte Klarheit dunkle Wimpernschleier geheimnisvoll umhüllten. Und es stand ihrem weichen Munde gut, das Lächeln, womit sie zwei La France-Rosen vom Tische aufnahm und sich prägend an den Gürtel hielt.

Oswald Bravand kam heute abends, der wußte und sah, was schon war.

Büchlich verlor ihr Lächeln, die Rosen sanken auf den Tisch zurück.

Von unten drang eine Männerstimme zu ihr herauf. Des Hauses ältester Sohn erteilte den Leuten auf dem Hofe seine Befehle. Es geschah in herrlicher Kürze.

Angelika lauschte vorgeneigten Kopfes, ihre Wangen wurden heiß dabei und dann hatte sie die Rosen doch ergreifen und hastig ins Kleid gesteckt.

Und wieder spielte das anmutige Lächeln um ihre Lippen und wich nicht mehr, indessen sie mit einem Buche ihr Zimmer verließ und ins Freie schritt. Es war die Zeit der Mittagsruhe für den Gutsherrn und Frau Reichmann, eigentlich auch für Angelika, die sich gesund und kräftig pflegen sollte auf dem Lande. Heute aber fühlte sie keine Schlafensmüdigkeit. Ueber den Hof eilte sie, beschrieb einen weiten Bogen um Hartmut, der das Anstehen der Pferde beaufsichtigte, und raffte ihr Kleid zierlicher, als sie fühlte, daß er ihr nachsah. Unter den Ulmen vor dem Herrschaftshause suchte sie sich einen schattigen Platz, las jedoch nicht, sondern blickte träumerisch durch den geöffneten Torweg hinaus in die freie Landschaft, über die grünen Wiesen, die im Erntesegen reifenden Felder. Es war schön hier und sie freute sich des Hierseins, freute sich, daß die Eltern sie nicht mitgenommen auf ihrer Reise nach Portugal, wo vordem der Vater Konsul gewesen und sie die Kinderjahre verlebte hatte. Sie war gern hier auf Ulmenhof — sehr gern.

Ihr verklärter Blick ward plötzlich fester und blickte

auf einem Punkt. Die Allee entlang kam hoch zu Hof, eine Dame dahergeprengt. Ulla Höfenslein vielleicht? Angelika spähte schärfer und schnellte plötzlich von ihrem Sitz empor — die Reiterin hatte die Richtung nach dem Ulmenhof genommen und fragte zum Tor herein.

„Gruß Gott, Fräulein Angela, kennen Sie mich noch?“

Lachend rief sie es vom Pferde herunter, und das Lachen ward ein unmerklich Lächeln, als Angelika ängstlich vor dem unruhigen Tiere zurückwich, ehe sie ein über-rashtes: „Mabelleine Fassen, wirklich Sie!“ hervorbrachte.

„Ja, ich, Mabelleine Fassen, des Weltenbummels müde für ein Weilchen. Ich ruhig, Roland!“ Damit schwang sich die gertenschlanke Gestalt aus dem Sattel und übergab dem herbeilebenden Knechte ihren Kappen.

Und dann maßten sie einander mit prüfenden Blicken, die beiden grundverschiedenen Erscheinungen, bis die An-kommende befriedigend nickte:

„Noch immer wie einst, Angela. Siebzehn waren Sie damals in der Schweiz, ganze vier Jahre jünger als ich. Und heute noch ebenso: wie eine Blume, so hold, so ... und so weiter.“

„Und Sie — noch immer so ... seltsam anders als alle.“

Angela sagte es, die Augen zum farblosen Gesicht der Sprecherin erhoben, gebannt von jeder Regung der gemenschlichen Züge. Nur langsam fand sie sich zur Pflicht der Höflichkeit zurück, den Gast ins Haus zu bitten. Auf dem Wege dahin klopfte Mabelleines Fuß plötzlich und —

„Wer ist der Herr dort drüben?“ fragte sie.

„Der?“ Angelika errödete ein wenig. „Des Guts-herrn ältester Sohn. Er hat Sie wohl nicht bemerkt, Fräulein Fassen, sonst —“

Doch diese ging über die Antwort hinweg, als hätte sie nichts vernommen.

„Welch merkwürdiger Kopf.“ Hartmut Bravand hatte mit kaum einem Blicke die beiden gestreift, die jetzt im Haus verschwanden.

Eine Viertelstunde später saß Mabelleine Fassen bereits wieder im Sattel und nahm Abschied vom Ulmenhofe.

(Fortsetzung folgt.)

an der Zahl ihrer Bürger als auch an mannigfachen Werken kirchlicher Frömmigkeit bedeutend gewachsen ist. Wie auf der ganzen Welt, so war besonders hier die wirtschaftliche Lage sehr schwierig; es haben jedoch die frommen Katholiken mit tätiger Eifer dahin gestrebt, im Anschluß an die päpstlichen Richtlinien, die in dem tiefgründigen Rundschreiben „*Humanae vitae*“ niedergelegt sind, die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse der minderbemittelten Volksteile nach Möglichkeit zu verbessern. Dafür zeugen außer Krankenhäusern, Altersheimen und Waisenhäusern die große Zahl von Vereinen, die in den letzten Jahren entstanden sind. Alle diese Einrichtungen haben dazu beigetragen, Schmerzen zu lindern, der Not zu steuern; ganz besonders haben sie den religiösen Geist im Volke wirksam gefördert. Die Priester haben außerdem nach dem Beispiele des hochseligen Mainzer Bischofs Wilhelm Ketteler verschiedenartige bedeutsame Vereine gegründet, in der Absicht, Hand in Hand mit den Gläubigen jeden Standes die von den Vätern erteilte Religion zu verteidigen und die mannigfachen Werke der Barmherzigkeit mit Eifer zu fördern.

Daher hegen wir die frohe Hoffnung, daß dieser geplante Katholikentag sich nicht nur auszeichnen wird durch eine besonders große Zahl von Teilnehmern, sondern auch durch die bedeutungsvollen Gegenstände, die zur gemeinsamen Beratung stehen. Es ist allgemein bekannt, daß die menschliche Gesellschaft nicht nur an Sittenverderbnis, sondern vor allem auch an weitverbreiteter trügerischer Anschauungen leidet. Darum müssen wir in erster Linie mit allem Nachdruck dahin trachten, daß alle Gutgesinnten mit vereinten Kräften, wie Ihr es schon immer getan habt, sowohl im Geistesleben das Licht der Wahrheit leuchten lassen, als auch die Menschenherzen, zumal der Jugendherzen, mit christlicher Weisheit erfüllen und im Tugendleben bestärken.

Wohlan denn, geht ans Werk! Um diese so segensreiche Aufgabe zu lösen, vereint mit all den Glaubensbrüdern, die aus ganz Deutschland zusammenkommen werden, und fahrt fort in treuer Verbundenheit die heiligen Rechte der Kirche und des apostolischen Stuhles mit jenem Eifer zu schützen, den Ihr bisher schon an den Tag gelegt habt. Wir ersuchen sowohl für Euch als auch für alle diejenigen, die Euch bei der Vorbereitung des Katholikentages helfend zur Hand gegangen sind und denen Wir unsere wohlverdiente Anerkennung aussprechen möchten, Gottes Hilfe und Beistand, damit die Veranstaltung dem ganzen Volke größten Nutzen bringt. Ein Unterpfand dieser himmlischen Güter und ebenso ein Zeichen Unserer väterlichen Liebe sei Euch der apostolische Segen, den Wir Euch, geliebte Söhne, und allen Teilnehmern des Katholikentages von ganzem Herzen spenden.

Gegeben zu Rom am 28. August 1927, im sechsten Jahre Unseres Pontifikates. Pius XI.

### Die Nachmittagsitzung des Völkerbundes.

Genf, 5. Sept. Die Nachmittagsitzung des Völkerbundes galt ausschließlich geschäftsordnungsmäßigen Fragen. An der Sitzung nahm Briand nicht teil. Er wurde durch Paul Boncour vertreten. Uebrigens sah man heute nachmittag wieder die übliche Verteilung der Plätze der Delegationen, so daß also nunmehr die deutsche Delegation wieder auf der linken Seite der Präsidentstribüne sitzt, rechts von ihr die englische, hinter ihr die belgische Delegation. Der auf der Tagesordnung stehende Antrag der englischen Delegation über einen Resolutionsentwurf, der den Sanktionsbereich des Völkerbundes feststellen soll, wurde auf Wunsch der englischen Delegation von der Tagesordnung abgesetzt. Die Vollversammlung nahm dann mit Beifall den Vorschlag des Präsidenten an, den Schweizer Bundespräsidenten Motta zum Ehrenmitglied des Büros der Vollversammlung zu wählen. Motta dankte mit kurzen Worten für die seinem Land erwiesene Ehre. Sodann schlug der Präsident der Versammlung die Bildung des Büros sowie die Einsetzung der Kommissionen vor. Das Büro besteht aus den sechs Vizepräsidenten, dem Präsidenten und den sechs statutenmäßig vorgesehenen Kommissionen. Gegen 17 Uhr wurde die Sitzung unterbrochen, um den sechs Kommissionen Gelegenheit zu geben, ihre Präsidenten und ihre Büros zu wählen. Die sechs Kommissionen setzen sich aus je einem Delegierten einer jeden Delegation zusammen. Um 18.30 Uhr tritt die Vollversammlung noch einmal zusammen, um von der Bildung der Kommissionen Kenntnis zu nehmen und die sechs Vizepräsidenten zu wählen. Die einzelnen Kommissionen behandeln: 1. juristische Fragen, 2. Organisationsfragen, 3. Abrüstungsfragen, 4. Seefragen, 5. Soziale Fragen, 6. politische Fragen.

### Kleine politische Meldungen.

#### Katowski will nicht zurücktreten.

Paris, 6. Sept. (Radio.) „Excelsior“ und „Petit Parisien“ betonen heute, daß der russische Botschafter Katowski nur wie allwöchentlich während seines Urlaubs zur Erledigung laufender Angelegenheiten nach Paris zurückgekehrt sei. Katowski habe er die Absicht zurückzutreten. Die russische Regierung habe alle Freiheit, darüber zu entscheiden.

Deutsche Redakteure in Memel verhaftet. — Abschiebung über die Grenze.

Berlin, 6. Sept. (Radio.) Wie die B. Z. aus Memel meldet, wurden heute vormittag um 8 Uhr Chefredakteur Laubner und Redakteur Warm auf Befehl der Kriegskommandantur festgenommen und der Staatspolizei zugeführt. Sie werden voraussichtlich heute vormittag mit dem um 10.30 Uhr von Memel abfahrenden Dampfer über Ridden nach Deutschland abgeschoben werden. — Ebenso wurde Redakteur Brieskorn von der „Memelländischen Rundschau“ heute morgen in Hendekrug verhaftet und der Staatspolizei vorgeführt.

#### Chamberlain für den polnischen Paktvorschlag?

Paris, 6. Sept. Nach dem Genfer Korrespondenten des „Petit Parisien“ will der poln. Plan eines Nichtangriffspaktes den Artikel 15 des Völkerbundspaktes dahin ergänzen, daß ein Krieg auch für den Fall unmöglich gemacht werden soll, falls es dem Völkerbundsrat nicht gelingen sollte, in einer Streitfrage, die weder einem Schiedsgericht noch einem sonstigen Verfahren unterbreitet wurde, eine Einigung herbeizuführen. Die Definition eines Angriffs von Sanktionen usw., die ähnliche Pläne bisher zum Scheitern gebracht haben, komme nicht in Frage. Briand unterstützte diese polnische Absicht und auch Chamberlain sei seit gestern abend für sie gewonnen. Chamberlain und Briand bemüht sich nun, die Bedenken Dr. Stresemanns zu zerstreuen. Am 8. Sept. werde voraussichtlich der polnische Plan in der Vollendung vorgebracht werden. Jaleski, der demnächst zur Erholung in Dugby bei Lausanne erwartet werde, werde dann der Schlusssitzung beizuwohnen können.



### Das Attentat in Dresden.

Dresden, 5. Sept. (Radio.) Ueber das Attentat auf den Sekretär der Handelsabteilung des amerikanischen Konsulats in Dresden, den Kaufmann Steger, werden folgende Einzelheiten berichtet: Steger wollte am Sonnabend abend mit seiner Frau und einem Freunde einen Spaziergang nach der Moreau-Schänke in Klein Cossitz unternehmen. Als sich die drei auf der Recknithöhe ungefähr 100 Meter von der Bismarckstraße entfernt hatten, feuerte ein großer in einem blauen Mantel gekleideter Mann plötzlich einen Schuß ab. Frau Steger schrie laut um Hilfe, jedoch man zunächst annahm, sie sei getroffen. Der Mann und sein Freund leisteten ihr Beistand, bis plötzlich Steger entdeckte, daß er in den Rücken getroffen war. Er wurde nach seiner Wohnung geleitet, wo festgestellt wurde, daß die Kugel in die Weichteile des Rückens eingedrungen und kurz unterhalb des Herzens stecken geblieben war, so daß Lebensgefahr nicht besteht. — Steger hatte während der Sacco und Vanzetti-Demonstrationen vielfach mit Abordnungen zu verhandeln und man ist der Meinung, daß die Tat aus Rachegründen erfolgt ist.

### Unpolitische Nachrichten.

#### Ein Ozeanflieger schwer mißhandelt.

Paris, 5. Sept. Der Flieger Givon, der zusammen mit Corbu auf dem „Blauen Vogel“ nach New York fliegen wollte, ist das Opfer eines Angriffs in ihrem Nationalstolz beleidigter Landsmänner geworden. In seinem Kraftwagen vom Flugzeughafen Le Bourget kommend, wurde er von einem 24-jährigen Maurer mit Feigling beschimpft. Der Angreifer ver setzte ihm einen Faustschlag ins Gesicht. Als Givon aus dem Wagen stieg und mit dem Angreifer in ein Handgemenge kam, erhielt dieser durch seinen Bruder und seinen Freund Unterstützung. Der Flieger wurde schwer mißhandelt. Der kleine Finger seiner rechten Hand ist gebrochen, der rechte Arm ausgerenkt und ein Auge verletzt worden.

#### Die Weltflieger in Kalkutta.

Berlin, 6. Sept. (Radio.) Nach einer Meldung der B. Z. sind die amerikanischen Weltflieger Brod und Schlee von Mahabod kommend in Kalkutta gelandet.

#### Ein Automobil von einer Lokomotive zermalmt.

Brüssel, 5. Sept. Am Sonntagabend stieß ein Automobil mit der Lokomotive einer Dampfschienenbahn in der Nähe von Löwen zusammen. Das Automobil wurde zermalmt. Die drei Insassen konnten nur als Leichen geborgen werden.

#### Die amerikanischen Weltflieger haben 6700 Meilen zurückgelegt.

London, 6. Sept. (Radio.) Die amerikan. Weltflieger Schlee und Brod haben mit ihrer gestrigen Nacht erfolgten Landung in Mahabod insgesamt 6700 Meilen ihres Fluges rund um die Welt zurückgelegt.

### Aus Nah und Fern.

Empel, 5. Sept. Am Samstag abend ereignete sich bei der Ziegelei Gerh. Kühnen ein schweres Unglück. Der Milchkunde des Ziegeleibesizers S. Wolff wurde auf der Chaussee von Empel kommend, durch das hinter ihm herkommende Auto des Dr. Uhlenbrock, Elten, angefahren. Der Unfall war so heftig, daß der Junge, Litzens aus Rees-Feldmark, verschiedene Meter zur Seite geschleudert wurde und erhebliche Verletzungen davontrug. Er wurde dem Krankenhaus in Rees zugeführt. Die erste Hilfe wurde dem Verletzten durch die Insassen des Autos zuteil. Wen die Schuld trifft, wird die Untersuchung ergeben.

Münster, 5. Sept. Die zahlreichen Ferienbesucher, die aus nah und fern nach Münster kamen, haben dem einzigen zoologischen Garten Westfalens recht viel Ehre angetan. Es war aber auch und ist auch jetzt noch sehr viel Neues zu sehen. Im großen Spielgehege tummeln sich die drei jungen Löwen, wollen sich allerdings mit den gleichaltrigen Wölfen nicht recht anfreunden. Desto vernünftlicher geht es in dem Affenhaus her. Die Guanafos haben Familienzuwachs erhalten, und weitere Zugänge an andern Jungtieren werden bald erwartet. Angekauft wurden sechs prachtvoll gefärbte Burpvrühner aus Ostafrika und in der großen Voliere untergebracht, ferner kam ein stattlicher Rehbock und ein Wandervogel an. Geschenkt wurden ein Wiesenschmetterling, ein im Sauerland noch vereinzelt vorkommender Siebenschläfer und ein Wachtelkönig oder Wiesenschmarcher. Die Sonne hat endlich dafür gesorgt, daß der Garten in schönster Blütenpracht prangt.

Münster, 5. Sept. Bei einer Familie an der Jägerstraße erhielt die Hausangestellte den Auftrag, das vierjährige Kind zu baden. Da das Wasser in dem Pottich zu heiß war, wollte das Mädchen kaltes hinzuschütten, und trug dem vierjährigen Kinde auf, bis sie zurückkomme auf das zweiwöchige zu achten. Während dieser Zeit aber stürzte das vierjährige Kind in das kochendheiße Wasser und verbrühte sich schwer. Glücklicherweise befindet es sich außer Lebensgefahr.

### Makenfen bei den Veteranen

Der Veteranentag in Potsdam vereinigte 130 Teilnehmer der Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71. Generalfeldmarschall von Makenfen begrüßte die Veteranen (im Bilde).

rend dieser Zeit aber stürzte das vierjährige Kind in das kochendheiße Wasser und verbrühte sich schwer. Glücklicherweise befindet es sich außer Lebensgefahr.

Ottobrunn, 5. Sept. In den Abendstunden betrat hier ein junger Mann eine Wirtschaft. Schon nach kurzer Anwesenheit fing er einen Streit an. Der Wirt sah sich schließlich, um die Ruhe in seinem Lokal aufrecht zu erhalten, gezwungen, den Streitsüchtigen an die Luft zu setzen. Dabei zog dieser aber ein Messer und verletzte den Wirt schwer. Jetzt rief man die Landjäger. Als diese erschienen, wurde sie von dem Messerhelden, der inzwischen Gelegenheit gefunden hatte, sich aus seiner Wohnung einen Revolver zu verschaffen, mit Feuer empfangen. Einer der Landjäger fiel, durch einen Bauchschuß verwundet zu Boden. Er wurde nach Münster in die Universitätsklinik überführt. Den Verbrecher selbst fand man später mit einer Schußwunde tot auf. Er scheint die Waffe gegen sich selbst gerichtet zu haben.

Abbenbüren, 5. Sept. Ein etwa 60 Jahre alter Landwirt aus Rüsselbüren war auf dem Felde mit Strohaufladen beschäftigt. Plötzlich scheuten die Pferde und gingen durch. Dabei geriet der Mann unter das Gespann. Die Räder gingen ihm über beide Beine. Schwer verletzt brachte man den Verunglückten ins Krankenhaus.

Osterfeld, 5. Sept. In einer Familie in der Mühlenstraße hatte man das fünfjährige Söhnchen eine Weile allein in der Küche gelassen. Diesen Augenblick benutzte das Kind, nach einer auf dem Ofen stehenden, mit siedendem Wasser gefüllten Kanne zu greifen. Ihr Inhalt ergoß sich ganz über den Körper des Kindes. Man brachte den Knaben sofort in ein Krankenhaus. Hier liegt er unter furchtbaren Brandwunden unter Lebensgefahr danieder.

Wesentkirchen, 5. Sept. In einem an der untern Wilhelmstraße gelegenen Hause stürzte um die Mittagzeit ein etwa dreijähriger Knabe aus einem Fenster des dritten Stockwerkes hinab auf die Straße. Der Höhe des Sturzes entsprechend schlug das Kind mit aller Wucht auf den Pflastersteinen des Bürgersteiges auf. Es war auf der Stelle tot.

M.-Gladbach, 5. Sept. Bei dem Brande einer Feldscheune bei Siegburg Mitte Oktober 1926 ist angeblich ein junger Mann aus Köln oder der Umgebung mitverbrannt, dessen Identität bisher nicht festgestellt werden konnte. Der Betreffende war 20–22 Jahre alt und 1,60–1,65 Meter groß. Er trug eine feldgraue Joppe und helle Sportmütze.

M.-Gladbach, 5. Sept. Im Elektrizitätswerk kam gestern der Schlossermeister Heinrich Reites mit der Starstromleitung in Berührung. Er war sofort tot. Die Leiche wurde zum Leichenhaus gebracht.

Bonn, 5. Sept. Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern abend auf der Vorgebirgsbahn. Als ein 20-jähriger Arbeiter aus Troisdorf in Bonn-Dransdorf auf einen bereits in Fahrt befindlichen Zug springen wollte, trat er fehl und geriet unter den Zug. Es wurde ihm das rechte Bein abgefahren. Der Verunglückte ist heute morgen im Krankenhaus Bonn gestorben.

Wiesdorf, 5. Sept. Der Futtermittelhändler Jos. Odenthal war am Samstag mit Dreschen von Getreide beschäftigt, wobei ihm der 19-jährige Knecht half. Da der Knecht in der letzten Zeit unapflichtig war, ließ Odenthal ihn nicht oben auf der Maschine stehen, sondern wies ihm Arbeit an der Strohprelle an, die mit der Dreschmaschine verbunden ist. Plötzlich bemerkte Odenthal, daß der Riemen, welcher die Presse treibt, abgesprungen war. Er sah nach und fand seinen Knecht mit zerquetschtem Oberkiefer bewußtlos am Boden liegen. Der Verunglückte wurde sofort nach Mülheim in das Bürgerhospital eingeliefert, wo er aber kurz darnach starb.

Donabrid, 5. Sept. Eine Besprechung der zuständigen landwirtschaftlichen Organisationen mit dem hiesigen Finanzamt hatte den Erfolg, daß eine Befristung und Prüfung der Erntesteuern vorgenommen werden soll, um den Geschädigten Steuerermäßigungen zu gewähren.

Usterbed, 5. Sept. Kurz vor der Weiche „Heinstall“ vernagte sich ein sechsjähriger Knabe dem ein Stück Draht auf die Straßenbahnseile zu hakte um es von einem herannahenden Straßenbahnzug abfahren zu lassen. Dabei muß das Kind das Uebergewicht bekommen haben; denn es stürzte plötzlich und geriet mit dem Kopf unter den Anhängewagen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

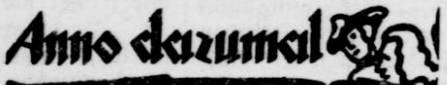


**\* „Frau Rätin“.** Unter dem Spitznamen „Frau Rätin“ war die liebenswürdige junge Frau überall im Städtchen bekannt; in der Tat war sie nicht die Frau eines Rats, sondern eines wohlangeesehenen, geehrten und von der Jugend gefürchteten Rectors. Seine junge Frau aber fühlte es nicht durch, daß man ihr viel Ehre um ihres Mannes willen bezugte, und daß manche Eltern sie feierten, um ihren Kindern eine freundliche Stellung ihrem Rector gegenüber zu bereiten; man durfte ihnen diese kleine Diplomatie wohl verzeihen! Die junge Frau glaubte sich überall gern gesehen wegen ihrer Klugheit und Erfahrung, sie fühlte sich auf einen Sockel gehoben und war stets mit ihrer Weisheit bereit, anderen zu helfen, ohne einmal um Rat gefragt zu sein; ihre Hilfe bestand in klugen Worten, weniger in der Tat. Sie bemerkte es nicht, daß ältere, erfahrene Damen sie öfter feindlich betrachteten; denn sie war eine eifrige, leidenschaftliche Natur, die durch den ständigen Anlaß feurig werden konnte. Es gab aber auch kein Gebiet, in dem sie nicht große Erfahrung zu haben meinte. In Krankheitsfällen schien sie klüger als der gelehrteste Arzt zu sein, in häuslichen Kalamitäten meinte sie schon alles kennengelernt zu haben, im Erziehungsweesen war sie derartig zu Hause wie keine ihresgleichen — obwohl sie selbst noch keine Kinder hatte —, in Stadtgeschichten übte sie die schärfste Kritik, in Dienstmädchenangelegenheiten hatte sie mehr durchgemacht, wie jede ältere Dame, in allgemeinen Unglücksfällen meinte sie, es hätte dies und das verhütet werden können, wenn man es so oder so gemacht hätte, und Sterbefälle würden fast gar nicht vorkommen, wenn man nach der oder der Methode, sei es Wasserheilverfahren oder Homöopathie, den Kranken behandelt hätte, kurz, — die Ratsschläge der Frau Rector waren stets so unfehlbar, daß nur ein gutes Resultat mit ihnen erzielt werden konnte. Mit Recht erhielt die kleine, noch sehr unerfahrene, unüberlegte und allzu kluge Frau den Spitznamen „Frau Rätin“ im gesellschaftlichen Kreise. Ein Gelehrter sagt: „Mit nichts ist man freigebiger als mit gutem Rat.“ Niemand ist mehr mit gutem Rat bei der Hand als ein Unerfahrener. Je älter man wird, desto bedächtiger wird man im Ratgeben, und besonders hält man mit seinem Rat zurück, wenn man nicht gefragt wird; denn durch Schaden wird man klug und gebranntes Kind scheut das Feuer. Das wahre Mittel, betrogen zu werden, ist, sich für schlauer zu halten als andere.



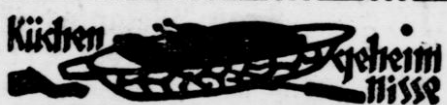
**\* Napoleon-Anekdoten.** Als Graf Narbonne aus Deutschland zurückkam, fragte ihn der Kaiser, was man dort von ihm denke. „Viele Leute, Sire, halten Sie für einen Gott; es sind auch nicht wenige, die Sie für den Teufel halten. Aber niemand glaubt, daß Sie Mensch sind.“ Der Kaiser war mit dieser Antwort zufrieden. — Ein französisches Regiment hatte seine Adler in der Schlacht verloren. Am nächsten Tage versammelte der Kaiser dieses Regiment, ließ es von anderen umzingeln und rief mit Donnerstimme: „Was habt ihr mit meinen Adlern gemacht?“ — Alle zitterten. Von

neuem rief er: „Ihr bekommt keine anderen; halt euch die euren wieder!“ — Und wirklich, in der nächsten Schlacht überlebte sich das Regiment seine Fahnen vom Feinde zurück. Es gab jedoch noch einen sehr lustigen Zwischenfall während dieses erschütternden Austritts. Als der Kaiser nämlich gefragt hatte: „Wo sind meine Adler?“ trat ein Fahnenträger hervor und sagte: „Sire, ich habe den Adler von der Fahnenstange gelöst und ihn in meine Tasche gerettet. Napoleon lachte und alle flüchtigen Weisfall.



**\* Frennbehandlung in früheren Zeiten.** Das Los der Geisteskranken ist bis ins 19. Jahrhundert hinein ein schweres und entsetzliches gewesen. Alle Krankheiten, die wissenschaftlich nicht ergründet waren, und dazu gehörten in erster Linie die Geisteskrankheiten, wurden selbst noch zu Beginn der Neuzeit teuflischer Einwirkung zugeschrieben. Die Frenn waren vom Teufel besessen und der Teufel, der Schöpfer alles Übels, mußte bekämpft werden. Kein Mitleid, kein Erbarmen konnte man mit diesen elenden Geschöpfen. Das Herz dreht sich um, wenn man den Bericht des berühmten Schülers von Pinel, Jean Esquirol, an den französischen Minister des Innern liest: „Ich sah die Kranken nackt, mit Lumpen bedeckt, nur noch Stroh befüllend, um sich gegen Kälte und Feuchtigkeit zu schützen; ich sah, wie sie auf eine gemeine Weise ernährt wurden, der Luft beraubt, um zu atmen, des Wassers, um den Durst zu stillen, und der nötigen Dinge zum Leben. Ich sah sie wahrhaften Kettenwerkzeugen überlassen, ihrer Brutalität anheimgegeben. Ich sah sie in engen, schmutzigen Lögern, die ohne Licht und Luft waren, angeketet, wo man sich schämen würde, die wilden Tiere, die die Regierung in großen Städten mit großen Kosten unterhält, einzusperren. So sah ich sie fast überall in Frankreich und so werden die Geisteskranken fast überall in Europa behandelt. Die Bemühungen einsichtiger Ärzte, eine Besserung herbeizuführen, die Versuche Josephs II., dieser Kulturjohanne ein Ende zu machen, blieben ebenso erfolglos wie die Bemühungen in Amerika, das Los der Unglücklichen zu ändern. Erst die französische Revolution zeitigte den erlösenden Gedanken. Philippe Pinel stellte 1792 die Lehre auf, daß es sich bei Geisteskranken nicht um eine Besessenheit handle, sondern daß Irrsinn ein körperliches Leiden sei; daß man mit der bisher angewandten Grausamkeit nichts erreiche, sondern daß man diesen Kranken eine zweckmäßige Behandlung zuteil werden lassen müsse. Er wurde heftig bekämpft, mehr noch, beschimpft, als er die Besessenen in sonnige, helle Räume brachte, ihnen Spielplätze zur Verfügung stellte und den Injassen des Frennhauses Bicêtre die Ketten abnahm.

**\* Krebs auf Bäumen.** Im Jahre 1719 herrschte eine außerordentliche Dürre. Der Wasserstand der Oder ging so sehr zurück, daß sie an vielen Stellen einem Dorfbächlein oder gar einem Tümpel gleich. Die Fische suchten die Tiefe, die Krebse wurden von der großen Hitze aus dem matten, warmen Wasser aufs Land getrieben, wo sie unter Gras und an vielen schattigen Orten Schutz suchten. Sie krochen selbst die Bäume hinauf, um sich unter dem Laube zu bergen, so daß man sie wie Obst herabschüttelte.

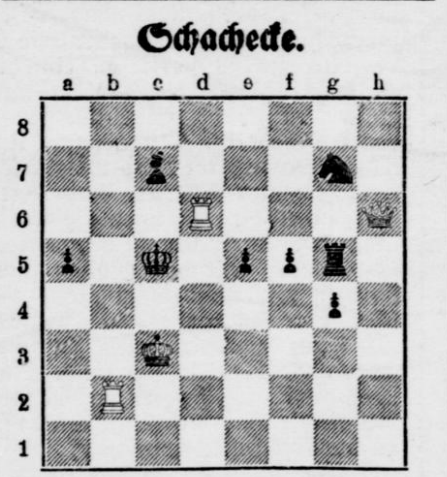


**\* Matronenausschlag.** 200 bis 250 Gramm Mehl wäscht man, brüht ihn, läßt ihn in Milch vorsichtig gar, aber noch könnig kochen und abtupfen. Dann mischt man zwei bis drei Eibotter, Zucker, etwas geriebene Zitronenschale, einige Handvoll kleine Suppenmatronen oder zerbröckelte große Matronen und den steif geschlagenen Schnee von drei bis vier Eiweißen dazu, füllt die Masse in die mit Butter ausgefettete, mit geriebener Semmel bestreute feuerfeste Schüssel oder Auflaufform und läßt die Speise eine Stunde im Ofen baden.

**\* Melontoteletten.** Sechs Hammeltoteletten werden in bekannter Weise zubereitet, geklopft und mit folgender Farce auf der oberen Seite bestrichen: 250 Gramm Bratwurfschmalz wird mit dem Saft einer halben Zitrone, 20 Gramm geriebenem Käse, 20 Gramm Butter, zwei Eßlöffeln saurer Sahne, einer Zwiebel, Salz und Pfeffer gut vermengt. Man brät die Toteletten unter fleißigem Begießen in Fett mit etwas Olivenöl in der Pfanne oder im Bratofen.

**\* Mohrrübensuppe.** 300 Gramm Mohrrüben werden geschabt, zerschnitten und mit einer Zwiebel, etwas zerschnittener Sellerie- und Petersilienwurzel in Butter gargeschmort. Dazu gibt man heißes Wasser, drei abgeriebene, altbackene, in Stücke geschnittene Semmeln und Salz, läßt alles gut kochen und rührt die Suppe durch ein Sieb. Dann fügt man Wasser mit etwas Butter und Salz oder leichte Knochenbrühe hinzu, verkocht alles noch ein wenig und gibt geröstete Semmelwürfel hinein.

**\* Pflaumensuppe mit Gerste.** Grobe Gerste, wie man sie am besten aus ländlichen Wäldern bekommt, wird mit reichlich Wasser, Butter und ein wenig Salz reichlich gekocht (am besten in der Kochkiste). Dann läßt man sie mit gut getrockneten Pflaumen nochmals ziehen und gibt vor dem Auftragen etwas süße Sahne hinein. Etwas abgekühlt und nach Belieben mit Zucker und Zitronensaft abgeschmeckt, mundet sie sehr angenehm.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.  
(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Bisitenkartenscherze: 1. Marzipan, 2. Schokolade, 3. Pfefferkuchen.

# Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwaite

## Das merkwürdige Testament

Von Hrit Hland.  
Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhen Sternberg.

(12. Fortsetzung.)  
Der Brief! dachte Ruth. Vielleicht war er von ihr. Wo hatte sie ihn nur? Er mußte noch in der Tasche des blauen Kleides liegen, das sie seitdem nicht getragen hatte. Aber nun wollte sie ihn ihm auch sofort geben. Sie stand auf.

„Ach ja, Melbourne,“ rief sie aus. „Ich fand im Badehause einen an Sie adressierten Brief, der in Melbourne abgesehen war. Es war am Tage vor meiner Abreise nach Stockholm und ich habe vergessen, ihn Ihnen zu geben. Eine unentschuldliche Nachlässigkeit von mir.“

„Das muß der von Betty sein.“ Carsten stand auf und erbleichte.

„Hier,“ sagte Ruth und reichte ihm den herbeigeholten Brief. „Sie sind mir doch nicht böse?“

„Böse? Nein. Aber ich bin froh, daß Sie ihn fanden und kein anderer. Um nichts in der Welt möchte ich, daß ihn jemand gelesen hätte.“ Er war ungewöhnlich ernst und legte den Brief vor sich auf den Tisch.

„Ist er so wichtig? Ein Schreiben von einer Tante?“ Sie lächelte.

„Ja, auch Tanten können doch wichtige Briefe schreiben. Und ich dachte, er läge in meinem Schreibtisch gut verwahrt.“

„Alle Herren sind lässig,“ erklärte Ruth. Und sie sprachen von anderen Dingen.

Er erzählte und sie hörte zu. Seine Berichte waren zwar drastisch, aber stets interessant. Er hatte eine eigene Art, zu gestikulieren und die Dinge so auszumalen, daß sie fast meinte, sie sähe alles mit eigenen Augen. Er war jedenfalls ein merkwürdiger Mensch, in vielem ungebildet, doch mit einer lebendigen Intelligenz und ungeheuren Energie begabt. Überall war er gewesen, nur noch nicht im Orient.

„Aber ich verheure mich vielleicht auf ein dorthin gehendes Schiff,“ sagte er plötzlich und zeigte auf den Brief. „Das hängt hiervon ab, ich meine, davon, wie eine gewisse Sache sich entscheidet.“

„Sie verheuern sich? Meinen Sie als Seemann?“

„Ja. Vater und ich sind nicht ganz einig miteinander. Ich will, daß er eine Sache tut, und er will es nicht, obgleich es seine verfluchte Schuldigkeit ist.“ Er schlug mit der Hand auf den Tisch, daß der Brief hochsprang.

„Sie werden sich wohl wieder vertragen.“ Sie fand ihn geradezu schön, wenn er böse ausah. Ebenso wie am ersten Abend, als sie sich trennten.

„Scheiden wir in Uneinigkeit, so sieht Vater seinen Sohn Gustaf niemals wieder.“

„Oh, lächelte Ruth.

„Ja, beim Himmel!“ Seine Augen wurden kalt und hart, eine unbegreifliche Kraft sprach daraus. „Vater und ich sind ungleich wie Tag und Nacht. Er ist nicht dumm, sondern weiß mit Schlantheit seine Vorteile wahrzunehmen. Ich aber gehe lieber in den Tod, als daß ich je besser scheinen mag als ich bin.“

(Nachdruck verboten.)  
Er schwieg eine Weile. Dann fragte er plötzlich, indem er sich vorbeugte: „Woher haben Sie diesen Ring?“ „Den erhielt ich von einem nun verstorbenen Freunde.“

Seine Frage erinnerte sie an ihre in seiner Gesellschaft ganz vergessene Verabredung. Sie sah auf die Uhr. Es war fast neun.

„Nun muß ich aber fort,“ sagte sie.

„Kann ich Sie nicht ein Stück begleiten?“

„Nein, das möchte ich nicht. Sie müssen mich entschuldigen, doch es ist eine ganz besondere Angelegenheit.“

„So leben Sie wohl. Treffen wir uns morgen wieder?“

„Ja, das ginge.“

Und sie verabredeten, daß er Rosa und sie zum Frühstück auf einer Schäre abholen sollte, falls Segelwind wäre. Für Proviant wollte er sorgen.

„Ich komme natürlich in jedem Fall,“ sagte er und ging.

„Was ist das für ein Brief?“ fragte Rosa, die wenige Minuten danach eintrat.

Sie hatte soeben draußen Seemann getroffen, der sich auf dem Wege nach dem Kiefernwalde befand.

„Ach, nun hat er ihn wieder vergessen. Er gehört Gustaf Carsten, der über eine Stunde hier bei mir saß.“ Sie gab den Brief der Freundin. „Schließen Sie ihn in meinen Schreibtisch. Er sagte, daß er sehr wichtig sei.“ Damit verschwand sie, während Rosa stand und den Brief in der Hand wog.

Inzwischen wanderte Gustaf pfeifend zum Restaurant hinunter und dachte an Ruth Noos. Noch nie im Leben hatte er so viel an ein Mädchen gedacht und noch nie hatte er bei einer bemerkt, was sie eigentlich für ein Kleid trug, was er bei ihr stets bemerkte. Er kannte so manche Dame von dieser Sorte, aber sie hatten nicht die geringste Ähnlichkeit mit ihr. Ruth Noos sah aus wie eine feine Dame, viel feiner als Wilda Palmberg. Sie war ein Vollblut, Wilda nur eine gute Sorte. Wie würde es ihr anstehen, zu Hause auf der schwarzen Wab, dem herrlichsten Pferde von ganz Australien, über die Ebenen zu jagen!

„Guten Abend, Herr Carsten,“ sagte Frau Widdell. Sie sah an einem gedeckten Tisch auf dem Platz vor dem Hotel und wartete auf ihren Mann. „Wollen Sie sich nicht zu mir setzen? Ich würde gern ein Wort mit Ihnen sprechen.“ Er folgte ihrer Aufforderung.

„Der Vorfall am Nachmittag heute war sehr unangenehm,“ begann sie und nahm einen verstimmen, moralisch enttäuschten Ausdruck an. „Es tat Palmbergs sehr leid und auch Ihrem Vater. Haben Sie ihn schon gesprochen?“

„Nein. Ich war bei Fräulein Noos.“

Diese Antwort hatte sie nicht erwartet, sie wurde nun ein wenig steifer.

„Ich will Ihnen nur sagen, daß Frau Palmberg ganz recht hatte mit dem, was sie von Fräulein Noos behauptete. Sie gehört zu den Damen, von denen man in der Gesellschaft nicht spricht und die man noch weniger verzeiht. Sie sind noch nicht lange hier und kennen unsere Verhältnisse nicht, daher ist Ihr Verhalten zu entschuldigen. Aber der Wahrheit die Ehre: Fräulein Noos hat sich selbst ihren Ruf hier verborgen.“

„Was hat sie getan?“  
„Neben Sie sich nicht auf,“ beruhigte Frau Widdell, denn er sah aus, als wolle er ihr an die Gurgel springen. „Die Sache ist die, daß sie vierzehn Tage lang mit Seeman zusammen in Stockholm war.“

„Das ist gelogen!“  
„Sie brüden sich recht unpassend aus. Doch ich versichere Ihnen, daß jedes Wort wahr ist. Die beiden kamen heute früh mit demselben Dampfer zurück.“

„Dabei ist doch nichts zu finden.“  
„Vielleicht aber dabei, daß man auf dem Deck sitzt und sich küßt. Und daß man sich zum Abend verabredet, so daß andere es hören.“

Vor Gustafs Augen zog eine rote Wolke vorüber. Es würgte ihn in der Kehle und er brachte zunächst kein Wort hervor. Frau Widdell beobachtete ihn. Wäre es möglich, daß er sich in diese Person verliebt hätte? Nun — bei Frauen dieser Art konnte man ja nie wissen. . .

„Sagen Sie mal, woher wissen Sie das alles?“ fragte er kurz und mit klarer Stimme.

„Eine Bekannte von mir war auf dem Dampfer und hat es beobachtet. Und heute um neun Uhr treffen sie sich auf den Klippen hinter dem Kiefernwalde.“

„Solch ein Lump!“ sagte er leise.

Der Registrator kam von der Veranda und Gustaf ging an ihm vorüber, ohne zu grüßen. Sollte er Seeman niederknallen? Aber warum denn? Was ging es ihn an, wenn sie sich liebten? Sich liebten? Die? Er sah plötzlich wie in einer Vision, daß sie sich auf dem Deck küßten, daß Ruth Seeman anstrahlte. Und in der nächsten Sekunde sah er ihn beglücklich und ruhig bei Palmbergs sitzen, ohne eine Miene zu verändern, als man Ruth verleumdete, und vielleicht innerlich den Dummkopf verhöhrend, der sie verteidigte und sich in einer dramatischen Szene lächerlich machte um einer hergelaufenen Chansonette willen!

Gustafs Blut kochte. Und um neun Uhr sollten sie sich treffen! Wie unschuldig sie aussah, als sie ihm vorgelogen hatte, daß sie sich mit einer Dame verabredet hätte, und wie sie eifrig bemüht gewesen war, ihn loszuwerden. Welche Anziehungskraft hatte er denn, dieser Geld von der Veranda? War sie nicht klug, um sich in einen solchen Menschen zu verlieben? Nun, es war vielleicht nicht ihr erstes Abenteuer und sie brauchte am Ende Geld. Er erinnerte sich ihrer funkelnden Schulschnallen, ihrer raschelnden Seidenunterröcke und ihres kostbaren Brillant-ringes. Und doch hätte er sich schlagen mögen um dieser Erwägungen willen.

Er warf sich ins Moos und war dem Weinen nahe. Was war mit ihm los? Wie konnte er sich um dieses blonden Mädchens willen, das er nur dreimal gesehen hatte, so trostlos ansetzen? Was kümmerte es ihn, wenn sie ihre Küsse verkaufte? Ja, was kümmerte das ihn? Er war total verrückt.

Er stand auf, steckte wie gewöhnlich die Hände in die Taschen und ging pfeifend weiter. Aber es war, als ziehe ihn eine geheime Macht gegen seinen Willen nach dem Kiefernwalde.

Vielleicht liebten die beiden sich wirklich. Das wäre doch möglich. Aber dann hätte Seeman nicht geschwiegen und sie verurteilen lassen.

Nein, er mußte wissen, was sie miteinander sprachen. Er schlich weiter, leise und vorsichtig wie ein Indianer auf Kriegspfeilen. Seine Schritte waren unhörbar. Er vermied es, auf dürre Zweige zu treten, und huschte leicht wie ein Geist über das Moos. Quer durch den schmalen Wald erreichte er die Klippen, und als er zwanzig Schritte längs des Strandes gegangen war, vernahm er ihre Stimmen, die spröde und klar durch die Abendluft klangen.

Sie saßen unten an einem Felsabhang; er beobachtete sie einen Moment, zog sich dann aber rasch zurück, denn er

fürchtete, daß sein Revolver wider seinen Willen losgehen könnte, wenn er sehen würde, daß der Lump Ruth küßte.

### Dreizehntes Kapitel.

Das Gespräch hinter dem Kiefernwalde. Seeman hatte zwanzig Minuten auf Ruth warten müssen und war voller Ungeduld. Würde sie etwa nicht kommen? Wollte sie ihn quälen, da sie wußte, wieviel ihm daran gelegen war, ihr zu begegnen?

Den ganzen Tag hatte er sich nach ihr gesehnt und die Erinnerung an diese Nacht verfolgte ihn fast mit einer physischen Intensität. Beständig fühlte er sie in seinen Armen, fühlte ihre Lippen auf den seinen in dem langen, bebenden Kuß. Er begriff sie nicht. Was lag hinter ihrer verfeinerten Eleganz, hinter dieser raffinierten, mondänen Sicherheit, die aber zuweilen versagte, um dann ein Temperament und eine Leidenschaftlichkeit ahnen zu lassen, wie er sie nie bei einem Weibe erträumt hatte. Ihr Wesen war von einer Wandelbarkeit, die ihn zu keinem klaren Bilde über sie kommen ließ. Sie versagte über einen unendlichen Reichtum an Nuancen. Bald war sie eine herausfordernde Kokette, bald ein anmutiges, spielendes Kind. Immer wieder überraschte sie durch etwas Neues. Ein Rätsel war ihre Seele für ihn, der nie nach eines Weibes Seele gefragt hatte. Warum war sie nur auf dem Dampfer plötzlich so reserviert gewesen? Und warum hatte sie ihn fast eingeschüchert durch diese Zurückhaltung, die geradezu unnatürlich erschien nach dem unmittelbar zuvor von ihr erwiderten Kuß? . . .

Ah, da kam sie! Welche Anmut über ihrer ganzen Erscheinung lag. Wie sicher, elegant und elastisch ihre Bewegungen waren. Auf der Bühne mußte sie ganz bezaubernd wirken.

Plötzlich fiel ihm der Auftritt bei Palmbergs ein. Carsten war natürlich verliebt in sie und die Damen haßten sie instinktiv aus Neid und Eifersucht. Doch was war nur über Hilbur gekommen? Sie mußte etwas wissen, denn sie hatte ja ihre Worte direkt an ihn gerichtet. Wäre es seine Pflicht gewesen, Ruth zu verteidigen? Nein, wie toll er auch nach ihr war, er konnte sich doch nicht lächerlich machen! Was ging ihn ihr Ruf an? Sie selbst wollte er haben, alles andere war ihm gleichgültig.

Er ging ihr ein paar Schritte entgegen.

„Guten Abend. Warten Sie schon lange?“ begrüßte sie ihn.

„Eine ganze Weile. Aber ich wußte, daß Sie kommen würden.“

„Herr Carsten war bei mir und wir verplauderten die Zeit, so daß ich die Stunden völlig vergaß.“

Sollte Carsten geflucht haben?

„Was hat er denn alles erzählt?“ fragte Seeman und setzte sich dicht neben sie.

„Er sprach von seinen Reisen und seinem Heim.“

„Er liebt Sie natürlich,“ sagte er schroff. Und gleichzeitig ging es ihm durch den Kopf: warum legte sie es eigentlich nicht auf ihn und seine Millionen an? Oder tat sie es vielleicht und hatte so zwei Eisen im Feuer?

„Liebt mich . . .“ lächelte sie. „Ich glaube nicht, daß man so leicht liebt, wie Sie anzunehmen scheinen.“

Er kam ihr nun so nahe, daß sie sich zu fürchten begann und abrückte. Sie hatte sich gelobt, sich nicht wieder von ihm küssen zu lassen, ehe sie nicht wußte, was sie wissen wollte.

„Ich habe viel über das nachgedacht, was Sie heute morgen sagten,“ begann sie rasch und errötete leicht. Eine unerträgliche Spannung beherrschte sie.

„Ist es wahr, daß Sie mich lieben?“

„Warum fragen Sie nach dem, was Sie bereits wissen? Sie sind das einzige Weib, das ich je geliebt habe. Und ich weiß auch, daß Sie mich lieben. Um meinetwillen führen Sie nach Stockholm. Ja oder nein?“

„Ja,“ antwortete sie leise.

„Und ich habe geschworen, daß Sie mir gehören sollen. Ihre Schönheit macht mich toll. Und das wußten Sie bereits an dem Abend, da Sie mit mir tanzten. Erinnern Sie sich? Etwas in Ihrem Wesen wirkte sofort unwiderstehlich auf mich, als ich Sie sah, etwas, was Sie von allen anderen Frauen unterscheidet. Ich bin wohl nicht der erste, der Ihnen das sagt?“

(Fortsetzung folgt.)

### Frau Melanies Staatsrod.

Humoreske von Artur Tger.

Es ist ja eine einmalige Ausgabe, gnädige Frau, der Stoff hält ewig und das Tuch ist unverwundlich.

So hatte die gewandte Verkaufsdame gesagt, und die alles klug abwägende Oberlehrersfrau folgte dem Räte und wählte das Teurere. Aber mit dieser „Ewigkeitsdauer“ von Stoffgeweben hatte es so eine eigene Bewandnis. Frau Melanie mußte erleben, daß der Zahn der Zeit doch das festeste Gewebe all der guten Stoffe zernagte. Eines nur schien diesem verwundlichsten aller Zähne zu widerstehen: der Samtrock, der rotbraune Samtrock, den sie sich Anno 1919 hatte anfertigen lassen. Schon damals war der Preis für dies Bekleidungsstück gewaltig ins Geld gegangen, denn sie hatte den feinsten Samt genommen, der überhaupt aufzutreiben war. Doch in all den Jahren hatte sie die große Ausgabe nie gereut. Es war und blieb ein Staatsrod zu allen besonderen Gelegenheiten. Der weiße Jumper stand zu ihm ebensogut wie die goldgelbe Bluse aus Vongeseide und der dunkelbraune Pullover. In dieser abwechslungsreichen Zusammenstellung sah sie immer vornehm und standesgemäß aus, ganz gleich, ob sie einen Besuch bei Frau Mätin Strömmling machte, ob sie zum Wohltätigkeitsfest oder mit dem Gatten ins Theater fuhr.

Frau Melanie hatte in der Tat ihre reine ungetrübte Freude an diesem Kleidungsstück. Es sah ihr wie ange-  
gossen und jede ihrer Belannten staunte über den „wunderbaren“ Samt mit dem „herrlichen Luster“. Auch der Herr Oberlehrer empfand eine gewisse Genugtuung darüber, daß aus der Fülle der nach und nach in den Ortus verfallenden Kleidungsstücke wenigstens dies eine Prachtstück seine alte Frische und Schönheit bewahrte.

Ganz ungemischt war indessen diese Freude nicht. Der ziemlich kritisch veranlagte Gatte hatte sich auch der Kleidung seiner Ehegattin gegenüber jene Unbefangenheit bewahrt, die den meisten Männern — zumindest in den Fütterwochen — fehlt. Und diese Unbefangenheit ließ ihn erkennen, daß der untere Abschluß des Staatsrodes nicht mehr ganz der herrschenden Richtung entsprach.

„Du wirst den Samtrock verfürzen müssen, Melanie,“ sagte der Oberlehrer. „Man trägt die Röcke jetzt nicht mehr bis zu den Knöcheln.“

„Was?“ entgegnete die sparsame Frau Oberlehrer empört, „von dem feinen, guten Samt soll ich etwas abschneiden? Niemals. Das wäre ja im höchsten Grade unpraktisch, mein Lieber. Wie lange wird's dauern und der Knöchelfreie Rod hat sich überlebt.“

Die Frau Melanie hatte nicht unrecht behalten. Der Knöchelfreie Rod kam in der Tat bald aus der Mode. Beim nächsten Wechsel rutschte die untere Linie wieder um ein beträchtliches; aber nicht nach unten, wie es die Frau Oberlehrer vermutete, sondern nach oben. Statt des Knöchelfreien kam der wadenfreie Rod.

Als die Winteraison einsetzte, die gesellschaftlichen Zusammenkünfte, die Theater und Konzerte wieder begannen, legte die Eigentümerin des famienten Staatsrodes wieder ihr Kleid an. Und nach dem ersten Gesellschaftsabend im Lehrerverein schwang sich der mit dem kritischen Blick behaftete Gatte wiederum zu einer kleinen modeästhetischen Belehrung seiner besseren Hälfte auf. Es ginge doch wirklich nicht an, dauernd gegen den Strom zu schwimmen, mit den Wölfen müsse man heulen. Im übrigen widerstrebe ihm nichts mehr, als in der Gesellschaft eine Sonderstellung einzunehmen.

Frau Melanie blieb fest. „Diese kurzen Röddchen mögen wohl etwas für junge Mädchen sein,“ meinte sie, „aber nichts für Frauen meines Alters. Mama wurde rot bis an die Haarwurzeln, wenn ihr einmal das Kleid bis an die Knöchel hochrutschte.“

„Ja, ja, liebe Melanie, das sind Anschauungen der früheren, der guten alten Zeit gewesen. Aber wir leben doch nun einmal in einer anderen Zeit, in einer Zeit mit anderer ästhetischer Einstellung. Und heute gilt eben der lange Rod nicht mehr für ästhetisch.“

Die Gattin schwieg. Das ernüchterte ihn, fortzu-  
fahren:

„Sieh, Kind, die Frau Direktor, Frau Professor Stadel, Frau Studienrat Stollheim und die Frau vom

Kollegen Knoll, das sind doch auch alles ältere Damen. Zum Teil sogar älter als du, und doch gehen sie alle wadenfrei.“

„Dann kann ich ja meinen Samtrock auf den Schutthaufen werfen,“ kam es mit tränenerstickter Stimme von Frau Melanies Lippen.

„Nein, liebes Kind, das brauchst du nicht. Du mußt ihn nur durch einen energischen Schnitt der nun einmal herrschenden Mode anpassen.“

„Nein, nein, ich zerfahre meine schönen Samtrock nicht. Da kannst du machen, was du willst. Wie lange noch, und der Wahnsinn der kurzen Röcke hat sich überlebt. Das mußt du doch selber sagen, daß es so nicht weitergehen kann, Ernst. Die Bierzigjährigen gehen ja schon wie früher die Fünfzehnjährigen.“

„In unserer heutigen Zeit ist es schwer, Prophet zu spielen,“ äußerte sich vorsichtig der Ehegatte. „Man hat schon manchmal gesagt, es geht nicht so weiter, und es ist doch immer noch weitergegangen.“

Da die Gattin weiter einen Trostlopf aufsetzte, wurde der Herr Oberlehrer zornig. „Dein Rod gehört in ein Modemuseum. Ich habe es jetzt satt, bei Gesellschaften, im Theater und im Konzert nur um deiner Marotten willen die Zielscheibe des Spottes zu werden.“

Frau Melanie verließ lautlos das Wohnzimmer. Sie hüllte sich auch weiter in Schweigen. War es das Schweigen des Schuldgefühls?

In den nächsten Tagen war im Lehrerverein die Stimmung eine recht gedrückte. Frau Oberlehrer war schweigsam und zog sich nach den Mahlzeiten schneller als sonst in ihr Zimmerchen zurück.

Eines Nachmittags will der Oberlehrer das Hinterzimmer betreten; es ist verschlossen.

„Mach' doch mal geschwind auf, liebe Melanie, ich hab' dir was Interessantes zu sagen.“

Die Worte des Hausherrn klangen überaus freundlich und versöhnlich. Die Gattin schob innen den Riegel zurück. Auf dem Tischchen lag ein mit einem Tuch zugedeckter Ballen.

Dem Herrn des Hauses kam die Sache sonderbar vor. „Was hast du denn da?“ fragte er mit leichtem Stirnrunzeln. „Warum schließt du dich ein?“

„Nichts, nichts,“ wehrte die Gattin lächelnd ab. „Eine kleine Überraschung für dich, liebes Männchen.“

„Und auch ich komme mit einer Überraschung, liebste Melanie. Du kluges Fräulein hast doch wieder recht gehabt. Hier, lies den neuesten Modebericht. Zum Frühjahr sollen die Röcke endlich wieder einmal etwas länger werden.“

Ein kurzer Aufschrei, ein dumpfer Fall. Frau Melanie lag ohnmächtig am Boden. Man mußte sie auf das Liefegesofa betten und mit „4711“ besprengen.

Auf spitzen Zehen schlich der Herr Oberlehrer zu dem verdeckten BADEN. Er küßte die Decke und erblickte — den um einen halben Meter gekürzten Samtrock, die große Schneiderschere und das abgegrünzte Stück Samt.

### Sprüche der Weisheit.

Ich, die Liebe gibt nur Leben  
Und das Leben gibt nur Leid;  
Aber Leid und Liebe geben  
Uns des Lebens Seligkeit.

Wer Tugend liebt und Ehre,  
Der merke sich die Lehre:  
Er soll zu allen Zeiten  
Der Frauen Lob verbreiten.“

Die Regel, daß man nippen muß, gilt nicht vom Weine nur!  
Sie gilt, ihr Herren, auch vom Ruß, sonst bleibt die böse Spur.

Die reinen Frauen steh'n im Leben  
Wie Rosen in dem dunklen Laub;  
Auf ihren Wünschen, ihrem Streben  
Liegt noch der feinste Blütenstaub.

Schläft ein Lied in allen Dingen,  
Die da träumen fort und fort,  
Und die Welt hebt an zu singen,  
Triffst du nur das Zauberwort.

# Und morgen, Mutter- Oetker-Pudding.

Der Junge hat recht! Ein Oetker-Pudding mit Vanille-  
Soße oder Himbeersaft ist der richtige Nachtisch für  
die heranwachsende Jugend.

Oetker-Puddings sind nicht nur Wochenendbäckerei,  
sie sind reich an wertvollen Nährstoffen und weichen  
mit Milch zubereitet werden, doppelt nahrhaft.  
Sie haben daher die Gemüthsart, daß Sie mit Oetker-  
Puddings sparsam wirtschaften.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Ver-  
langen Sie ebenda die neuen Oetker-Rezepte. Aus-  
gabe F für 15 Pf., wenn nicht vorrätig, gegen Ein-  
sendung von Marken von

## Dr. August Oetker, Bielefeld.

Ladenverkaufspreise:

|                                                       |                                      |
|-------------------------------------------------------|--------------------------------------|
| Backpulver „Backit“ 1 Stick, 10 Pf., 3 Stick, 25 Pf., | Puddingpulver Vanille-Mandel 10 Pf., |
| Vanille-Zucker 5 Pf.,                                 | Vanille-Soleiengpulver 15 Pf.,       |
| Pfl.-Glas-Schokoladen-Puddingpulver 15 Pf.,           | Mandelkern-Puddingpulver 20 Pf.,     |
| Schokoladenpulver 15 Pf.,                             | Eismasche-Hülle 7 Pf.,               |
| Puddingpulver 30 Pf.,                                 | Custas 25 g 35 Pf.,                  |



**Zur Pflege des Mundes**  
**Zahnpasten, Zahnbürsten, Mundwässer**  
 nur aus der Drogerie  
**Gebr. Steiner, Markt 8.**

## Achtung!

Dieselbe Korsett-Leibbinde die von auswärtigen Hausiererinnen für 14—16,50 verkauft wird kostet bei mir nur **8,50.**  
 Besichtigung ohne Kaufzwang

**Frau Helene Köhler,**  
 Bocholt, Markt 6.

## Wo?

**kaufen wir unsere Wasch- u. Toilette-seifen billig ein?**

Hausfrauen, Sie sparen, wenn Sie Ihre Bestellungen bei unserm General-Vertreter:

**Theod. Groß-Heyink,**  
 Langenbergstraße, machen.

**Firma Vernier, Münster.**

## Bekanntmachung.

Die Urliste der in hiesiger Stadt wohnenden Personen, die nach dem Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877 zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 6. September ds. J. ab während einer Woche auf dem Bürgermeister-amte zur Einsicht offen.

Einwendungen können während dieser Zeit bei dem Bürgermeister eingebracht werden.

Anholt, den 5. September 1927.

Der Bürgermeister: Schulte.

## Amte Niedern-Verth.

## Bekanntmachung.

betr. Wassergraben in den Gemeinden Herze-bocholt, Barlo und Stenern.

Am Samstag, den 17. September cr. nachmittags 2 Uhr anfangend findet in der Gemeinde Herzebocholt die Schau über den Medingschlaggraben, Hundeschottgraben, Burdickgraben, Ruisenbuschgraben u. Sagerbrodgraben statt.

Am Donnerstag, den 15. September cr. wird in den Gemeinden Barlo und Stenern die Schau über nachbenannte Gräben und Flüsse abgehalten:

1. in Barlo über den Holtwiderbach, Gorbäke und Hochhorsterbach anfangend morgens 8 Uhr an der holländischen Grenze, über den Abzugsgraben vom Kalkwege bis zum Holtwiderbach beginnend vormittags 8 Uhr beim Gehöft Jürgens, über den Abzugsgraben durch die Kälve beginnend vormittags 11 Uhr bei Haus Diepenbrod, über den Flierbach vormittags 11 Uhr anfangend am Venn bei der sog. Dölls Anlage, über den Vennebach mittags 12 Uhr anfangend beim Gehöft Knuf;

2. in Stenern vormittags 8 Uhr anfangend über den Holtwiderbach, Tanderdinggraben und sämtliche Gräben im Venn. Die Gräben im Venn sind auf eine Sohlenbreite von 50 cm zu erweitern.

Bis zum Schautage muß die Räumung der Flutbette nach Vorschrift der Schau- und Unterhaltungsordnung für die Wasserläufe des Kreises Borken vom 3. März 1919 bewirkt sein. Die Räumung umfaßt die Entfernung aller den Wasserlauf hemmenden Gegenstände, wie Wasserpfähle, Wurzeln, in das Flußbett gefallenes Holz, Steine, Erde usw. Ausgeworfene Gegenstände dürfen am Uferand nicht liegen bleiben, sondern sind sofort nach der Räumung zu entfernen.

Beim Schautermin müssen die Reinigungs-pflichtigen oder deren Stellvertreter auf ihren Parzellen anwesend sein.

Bocholt, den 1. September 1927.

Der Amtmann:

J. B.

Der Beigeordnete  
 Freiherr v. Graes.

## Apollo-Theater

Unser dieswöchentlicher Spielplan  
**Dienstag, Mittwoch, Donnerstag**  
 eine erstklassige Vorstellung  
 1. Der große deutsche Lustspielclique:



## Die kleine Inge und ihre drei Väter.

7 Akte köstlichen Humors mit Dorothea Wied, der Heldin des unvergesslichen Films: „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren.“

Dorothea Wied in dieser ihrer neuen Rolle als Inge ist liebreizender denn je. — Der Film selbst gehört zu den stärksten und originellsten deutschen Leistungen.

2. Das größte Zeitbild des Jahres 1927:

## Die Familie ohne Moral.

7 Akte nach der Komödie „Ledige Leute“ von Felix Dörmann. In den Hauptrollen: Colette Brett, Paul Hartmann.

3. Das tolle Lustspiel:

## Die rasende Garage.

2 Akte größter Heiterkeit.

Das Theater ist angenehm kühl ventiliert

## Für die Badesaison:

### Bade-Artikel

Bade-Seifen, Gummi-Schwämme, Frottier-Artikel, Bade-Hauben, Luft-Artikel.

### Toilette-Artikel

Hautcremes, Puder, Parfümerien.

Drogerie Bruns, Nordstraße 22.

## Asthmaleidende

finden Hilfe und Rat in der Zweigstelle der Vereinigten Institute „Astmar“ (Zentral-Köln)

## Ernst Laumann

Naturheilkundiger,

Bocholt, Ostmauer 40.

Spezial-Behandlung für Asthma- und Lungenleiden, Bronch.-Kat., Grippe, Keuchhusten pp.

Erstes Institut am Platze.

Viele Anerkennungen liegen vor.

## Hersfelder Lullusbrunnen

ist die deutsche Heilquelle mit gleicher Analyse und Wirkung wie Karlsbad in Böhmen bei:

Magen- u. Darmkrankheiten, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Leberleiden, Gallensteinen u. Zuckerkrankheit.

Wo nicht am Platz erhältlich, liefert direkt:

Lullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H.

Bad Hersfeld.

Kurzeit: Mai-September. Auskunft: Magistrat Hersfeld.

## Ordnung

betreffend die Erhebung einer Hundsteuer im Bezirke der Gemeinde Biemenhorst.

Auf Grund des Beschlusses der hiesigen Gemeindevorordneten-Versammlung vom 26. April 1927 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 16, 18, 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in der Fassung vom 26. August 1921 nachstehende Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundsteuer im Bezirke der Gemeinde Biemenhorst erlassen:

### 1. Steuerpflicht.

§ 1.

Wer einen nicht mehr an der Mutter laugenden Hund hält, hat für denselben jährlich eine Steuer an die Gemeinde Biemenhorst zu entrichten, ohne daß es darauf ankommt, ob ihm der Hund eigentümlich gehört. Die Steuer beträgt:

- a) für den ersten Hund RM. 5,—,
- b) für den zweiten Hund RM. 10,—,
- c) für jeden weiteren Hund RM. 30,—.

Sämtliche auf einem Gehöft vorhandenen Hunde werden dem Haushaltungsvorstande angerechnet.

§ 2.

Die Steuer ist in halbjährlichen Raten und zwar zu den Fälligkeitsterminen der im 1. Vierteljahr des Halbjahres zu entrichtenden Gemeindesteuern zu zahlen. Das erste halbe Jahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September.

Es ist gestattet, die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im Voraus zu entrichten.

Ueber die Steuerzahlung ist Quittung zu erteilen.

§ 3.

Für einen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres (§ 1) steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres angeschafft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen 14 Tagen, vom Beginn der Steuerpflicht angerechnet, entrichtet werden.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt, oder mit einem solchen neu anzieht, oder einen Hund an Stelle eines eingegangenen versteuerten Hundes erwirbt, darf für das laufende halbe Jahr die gezahlte Steuer auf die zu zahlende in Anrechnung bringen.

§ 4.

Steuerrückstände werden im Wege des Zwangsverfahrens beigetrieben.

### 2. Steuerbefreiung.

§ 5.

Von der Steuer sind frei:  
 a) Polizeihunde und Diensthunde der Zollverwaltung, die als solche von der zuständigen Behörde anerkannt werden  
 b) Führerhunde von Blinden.

### 3. Kontrollvorschriften.

§ 6.

Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft, oder mit einem solchen neu anzieht, hat diesen binnen 14 Tagen nach der Anschaffung oder nach dem Anzuge beim Amte Niedern-Verth anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem dieselben aufgeführt haben, an der Mutter zu laugen.

Jeder Hund, welcher abgesetzt ist, worden, abhanden gekommen oder eingegangen ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Ablauf des halben Jahres (§ 1) innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden, widrigenfalls die Steuer, welche für denselben zu entrichten gewesen war, bis einschließlich desjenigen halben Jahres in welchem die Abmeldung geschehen, fortgezahlt werden muß.

§ 7.

Für die bei dem Amte Niedern-Verth angemeldeten Hunde werden Hundesteuermarken ausgegeben, die am Halsband des Hundes oder in sonst geeigneter Weise so zu befestigen sind, daß sie ohne Mühe zu erkennen sind. Die Gebühr für eine erste Hundemarke beträgt RM. 0,25, welche bei Ausbändigung der Marke zu entrichten ist. Bei Abmeldung des Hundes ist die Marke zurückzugeben.

### 4. Straf- und Schlusssbestimmungen.

§ 8.

Zumiderhandlungen gegen die Vorschriften des § 6 Abs. 1 dieser Ordnung werden gemäß § 82 des Kommunalabgabengesetzes bestraft.

§ 9.

Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden polizeilichen Vorschriften werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 10.

Diese Steuerordnung tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft.  
 Am gleichen Tage tritt die Hundesteuerordnung vom 11. 7. 1921 in der Fassung vom 23. 4. 1924 und 7. 9. 1926 außer Kraft.  
 Bocholt, den 30. Juli 1927.

Der Amtmann: Die Gemeindevorsteher: gez. Blume. gez. Buß.

Genehmigt!

Borken i. W., den 16. August 1927.

Namens des Kreisaußschusses:

Der Vorsitzende:

J. B.: gez. Bierbaum.

Veröffentlicht!

Bocholt, den 1. September 1927.

Der Amtmann:

J. B.: Der Beigeordnete:

Freiherr v. Graes

## Eintrittskarten

fertigt in kürzester Zeit an

Druderei Grenzwarde, Oster.

Wenn sie ein gutes  
 Seifenpulver  
 suchen!

**Dixin**

Wer sparen will, hält nur was über,  
 wenn er sein Fahrrad kauft bei



**Heinrich Pieper**  
 Dinxperloerstr. 23.  
 Sämtliche Reparaturen schnell,  
 sauber und billig.

Baubauwerker, Volontäre etc.  
 erhalten gute techn. Ausbildung in  
 Hochbau, Tiefbau, Eisenbeton.  
 Staatskommissare Technikum Lage Bauprog. freil. (LIPPE)

## Manufakturpapier

Pfund 10 Pfg.

zu haben in der

Geschäftsstelle der Grenzwarde.

## Tungeber

so wie jüngere  
**Räucher-schweine**

Eber und Sauen aus vielfach prämiierter Zucht aus bester Abstammung (Nachw. können angefordert werden), hat preiswert abzugeben

**Joseph Niehus,**  
 Dörsdorf 11, m. s. d. d. Fernruf Borken 39.

Blauer  
**Knabenmantel**

am Sonntag auf dem Wühlweg-Winterstraße

verloren.  
 Gegen Belohnung abzugeben  
 Mühlenweg 58.

Guterhaltener  
**Rothherd**

für 25.— Mk. und ein  
**Glasgrat**

für 20.— Mk. zu verkaufen  
 Lehmann, Münster-straße 4.

## Ehrenbund

der Verdun- und Argonnenkämpfer.

Zweits Teilnahme an der am 17. u. 18. Sept. in Bitten Ratfindenden Bundes-Tagung werden Interessenten zu einer

## Berufung

am Donnerstag, dem 8. ds. Mts., abends 8 Uhr, zum Westfälischen Hof (Inhaber: W. Scholten, Kaiser Wilhelmstraße), febl. eingeladen.

Die Einb. rufen.

## „Heimstätte“

e. G. m. b. H.

Die im Bau befindlichen Häuser sollen an Mitglieder der Genossenschaft vergeben werden. Anwerber wollen sich am Mittwoch, den 7. und Donnerstag, den 8. September auf dem Arbeiterretreat, Langenbergstr. beim Unterzeichneten melden.

Jakobs, Vorz.

Ein linderliches

## Mädchen

für nach der Schulzeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Königsstr. 9.

## Mädchen

für nach der Schulzeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Königsstr. 9.

## Mädchen

für nach der Schulzeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Königsstr. 9.

## Mädchen

für nach der Schulzeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Königsstr. 9.

## Mädchen

für nach der Schulzeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Königsstr. 9.

## Mädchen

für nach der Schulzeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Königsstr. 9.

## Mädchen

für nach der Schulzeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Königsstr. 9.

## Mädchen

für nach der Schulzeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Königsstr. 9.

## Mädchen

für nach der Schulzeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Königsstr. 9.

## Mädchen

für nach der Schulzeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Königsstr. 9.

## Mädchen

für nach der Schulzeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Königsstr. 9.

## Warum klagen

Es ist Ihre eigene Schuld,

wenn der Umsatz zurückgeht! Andere Geschäfte haben durch eine ausgedehnte Kellame in der Grenzwarde ihren Umsatz erhöht und ihren Kundenteil vergrößert, während Ihre Ware unverkauft geblieben ist. Holen Sie das Veräumte unverzüglich nach!

Inserieren Sie in der Grenzwarde!